

Zeitschrift: Tätigkeitsbericht / Pestalozzianum Zürich
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: - (1970)

Zeitschrift: Tätigkeitsbericht / Pestalozzianum Zürich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2 LK 82/1 7/7/

Tätigkeitsbericht des Pestalozzianums Zürich 1970



Drei der über 3100 Teilnehmer an einem vom Pestalozzianum im Berichtsjahr 1970 durchgeführten Lehrerfortbildungskurs.

(Photo Freytag)

Tätigkeitsbericht
des Pestalozzianums Zürich
1970

Inhalt

Bibliothek

Das Buch im Dienste der Fortbildung	5
Pestalozzi-Schrifttum und Schularchiv	6
Organisation und Administratives	7

<i>Die audio-visuellen Unterrichtshilfen</i>	9
Schulwandbilder	9
Diapositive	10
Tonbänder und Schallplatten	12

<i>Jugendbibliothek und Jugendbuchausstellung</i>	13
---	----

<i>Jugendlabor</i>	17
------------------------------	----

<i>Pestalozziana</i>	20
--------------------------------	----

<i>Pädagogische Arbeitsstelle</i>	23
---	----

Der audio-visuelle Französischunterricht	23
--	----

Ausgangslage, Zweck, Auftrag	23
--	----

Methode und Lehrmittel	24
----------------------------------	----

Auswahl der Versuchsklassen, Ausbildung der Lehrer, Überwachung und Auswertung des Versuchs	25
--	----

Der Umfang des Versuchs	26
-----------------------------------	----

Ergebnisse	27
----------------------	----

Zusammenfassung und Ausblick	29
--	----

Der Programmierter Unterricht	30
---	----

Klassenversuche mit Unterrichtsprogrammen	30
---	----

Entwicklung und Förderung neuer Programme	33
---	----

Herausgabe eines Informationsbulletins	33
--	----

Entwicklungsarbeiten auf dem Gebiet des computerunter- stützten Unterrichts	34
--	----

Fertigstellung neuer Sprachlaborprogramme für den Fremd- sprachunterricht	34
--	----

Lehrerfortbildung	39
Die Ausbildung der Sonderklassenlehrer	42
Beitrag zur Koordination der Oberstufe	47
Oberstufenreform – Vergleich der zürcherischen Modelle, Vorschlag zur Durchführung von Schulversuchen	49
Überprüfung des Rechenunterrichts	53
Schaffung eines Lehrmittels für die Filmerziehung	55
Der «Pädagogische Teil» im Schulblatt des Kantons Zürich .	57
<i>Verwaltung des Pestalozzianums</i>	<i>60</i>
<i>Auszug aus der Jahresrechnung 1970</i>	<i>63</i>

Bibliothek

Das Buch im Dienste der Fortbildung

Trotz der zunehmenden Bedeutung der audio-visuellen Unterrichtsmittel, trotz der rasanten Entwicklung auf dem technischen Sektor moderner Stoffvermittlung hat das gedruckte Wort, *das Buch*, nichts von seiner Wichtigkeit eingebüsst. Im Gegenteil: Die Buchproduktion hat – wie die Zahlen der alljährlichen Frankfurter Buchmesse beweisen – allein im deutschsprachigen Gebiet seit 1950 in einem solchen Masse zugenommen, dass es schwerhält, den Überblick zu bewahren und gleichzeitig qualitativ hochstehende von minderwertigen Erzeugnissen zu unterscheiden.

Schon immer stand am Pestalozzianum das Buch und damit die *Bibliothek* im Mittelpunkt dessen, was das *Institut zur Förderung des Schul- und Bildungswesens* seinem spezifischen Publikum, nämlich der Lehrerschaft des Kantons Zürich und auch weiterer Kantone, auftragsgemäss zur Verfügung zu halten hat. Dabei gilt es zu unterscheiden zwischen den Bedürfnissen, die sich ganz allgemein von der persönlichen Weiterbildung des Lehrers herleiten, und den Bedürfnissen, die von der Schule diktiert werden. Der *persönlichen Weiterbildung* sind grundsätzlich keine Grenzen gesetzt; Aufgabe der Bibliothek am Pestalozzianum ist es deshalb, ihren Benützern Literatur aus allen Fach- und Wissensgebieten bereitzustellen. Selbst die Belletristik ist in ausgewählten Beispielen vertreten, wobei hier zugegebenermassen auch einem durchaus legitimen Unterhaltungsbedürfnis Rechnung getragen wird. Selbstredend bleibt das Hauptaugenmerk des Pestalozzianums jedoch auf die Pädagogik, die Psychologie und die damit verwandten Gebiete gerichtet, deren Bestand nicht nur Lehrern, sondern auch Studierenden an der Universität und Fachleuten gute Dienste zu leisten vermag, wobei gerade angesichts der hohen Studentenzahlen die Entlastung der oft überbeanspruchten Seminarbibliotheken und der Zentralbibliothek nur zu begrüßen ist.

Der mehr aus Neugierde, Lust und Neigung betriebenen persönlichen Weiterbildung, der zugleich ein Wert der Entspannung, des

Ausgleichs und der sinnvollen Freizeitgestaltung zukommt, ist als ebenso dringliches Postulat die *berufliche Weiterbildung* zur Seite zu stellen. Wie jeder andere Beruf (Arzt, Chemiker, Nationalökonom) ist auch der Lehrerberuf dem Gesetz der unablässigen inneren und äusseren Entwicklung unterstellt. Nur schon zum Thema des Selbstverständnisses des Lehrerberufes sind in den letzten Jahren viele bedeutende Untersuchungen erschienen; noch viel umfangreicher sind jedoch die Erkenntnisse, die auf rein pädagogisch-schulischem Sektor, etwa in didaktischer, methodischer und entwicklungspsychologischer Hinsicht, laufend zutage gefördert werden. Sich regelmässig über die neuesten Forschungsergebnisse und frisch gesammelten Erfahrungen zu orientieren, ist nachgerade Pflicht jedes Lehrers. Ihm die geeignete, zuweilen kostspielige und manchmal sogar schwer zu beschaffende Literatur zum einlässlichen Studium anzubieten und nach Hause auszuleihen, ist und bleibt eine *wesentliche Aufgabe des Pestalozzianums* und seiner Bibliothek. Auch das Buch und seine Lektüre können Mittel zur positiven Beeinflussung, Belebung und Vertiefung des Unterrichts sein, indem die neu erworbenen Kenntnisse unmittelbar der Schule zugute kommen. Für den Lehrer geht es nicht darum, seinen Schülern nur blossen Fakten und Daten einzutrichtern, sondern wirklich wissenswertes Bildungsgut von reinem Ballast unterscheiden zu lernen und in anschaulicher Form – eingebettet in einen möglichst weitgespannten, wenn auch dem Verständnis der jeweiligen Schulstufe angepassten Bezugsrahmen – zu vermitteln.

Pestalozzi-Schrifttum und Schularchiv

Zwei weitere Abteilungen, die ebenfalls der Bibliothek des Pestalozzianums angegliedert sind, können sich der Wertschätzung manches Forschers und Spezialisten erfreuen: die *Sammlung der Pestalozzi-Schriften* sowie das Schularchiv.

Schon von allem Anfang an hatte sich das Pestalozzianum zum Ziel gesetzt, das gesamte Schrifttum von und über Pestalozzi, seiner Schüler und Zeitgenossen zu sammeln. Seit der Gründung konnte manche Originalausgabe aus Nachlässen oder Antiquariatsangeboten zum Grundbestand hinzu gekauft werden; ferner ist das Pestalozzianum darauf bedacht, mit Hilfe der schweizerischen Botschaften und Konsulate auf der ganzen Welt alles, was in Zusammenhang mit Pestalozzi veröffentlicht wird, in seinen Besitz zu bringen, um den Pestalozzi-

forschern eine möglichst lückenlose Dokumentation über den grossen Pädagogen zu bieten. Natürlich ist in diesem Zusammenhang auch die ihrem Abschluss entgegengehende Gesamtausgabe von J. H. Pestalozzis Werken und Briefen zu erwähnen, zweifelsohne das eigentliche Kernstück der Pestalozziana. Von ihm wird in einem späteren Abschnitt die Rede sein.

In der andern Abteilung, dem *Schularchiv*, werden Schulgesetze, Lehrpläne, Jahresberichte der Universitäten, Mittelschulen, Institute usw. gesammelt; aber auch aktuelle Beiträge in Form von Artikeln und Nachrichten aus der Presse zum Schul- und Bildungswesen finden sich hier archiviert. Zahlreiche dieser Unterlagen haben bei Lehrplanreformen, bei schulischen Untersuchungen, bei statistischen Erhebungen usw. wertvolle Hilfe geleistet.

Organisation und Administratives

Wurde im Vorstehenden versucht, die Rolle der Bibliothek des Pestalozzianums zu umreissen, die diese im Hinblick auf die persönliche und berufliche Fortbildung des Lehrers und anderer Benützer zu spielen vermag – in einem weiteren Sinne könnte man durchaus auch vom Buch als von einer Unterrichtshilfe sprechen, – so darf im Rahmen eines Jahresberichtes nicht unterlassen werden, die auch 1970 wieder geleisteteten, mannigfachen Arbeiten im Dienste der Bibliothek wenigstens ganz kurz zu streifen. Da ist einmal die *Bibliothekskommission* zu nennen, deren Mitglieder unter Führung des Präsidenten, Sekundarlehrer G. Huonker, während des Jahres dafür besorgt waren, aus der Fülle der Neuerscheinungen jene Titel zur Anschaffung zu empfehlen, deren Bedeutung und Ausstattung dies rechtfertigte. Der dem Pestalozzianum zur Verfügung stehende *Bücherkredit* zwingt angesichts der dauernd steigenden Preise zu einem gewissen Haushalten; immerhin ist einem 1970 eingereichten Gesuch um Erhöhung der diesbezüglichen Mittel stattgegeben worden; es soll deshalb in keiner Weise der Anschein von Undank erweckt werden, wenn in diesem Zusammenhang nachdrücklich festgehalten wird, dass jede Einschränkung gerade dieses Kredits einer schwersten Beeinträchtigung, ja Schwächung jener geistigen Kräfte gleichkäme, welche zur Entfaltung ihrer vollen Leistungsfähigkeit in ganz besonderem Masse gut ausgebauter, aktueller und auch Spezialgebiete gebührend berücksichtigender Bibliotheken bedürfen.

Ebenso verdient das *Bibliothekspersonal* volle Anerkennung für seine Tätigkeit auf dem administrativen Sektor, der im Falle des Pestalozzianums nicht nur die Ausleihe der Bücher, sondern auch der Diaserien, Schulwandbilder, Tonbänder und Schallplatten umfasst. Was es im einzelnen alles dazu braucht, um die reibungslose Abwicklung der von Jahr zu Jahr einen grösseren Umfang annehmenden Ausleihe tagein, tagaus zur vollen Zufriedenheit der unzähligen auswärtigen oder sich persönlich im Pestalozzianum einfindenden Benutzer zu gewährleisten, ist im letztjährigen Tätigkeitsbericht ausführlich dargestellt worden. Die Leitung des Pestalozzianums möchte an dieser Stelle der Bibliothekskommission für ihr unauffälliges, jedoch nicht weniger wertvolles Wirken ihren *herzlichen Dank* aussprechen, in den sie gleichzeitig auch alle Angestellten der Bibliothek für ihren unablässigen Einsatz während des vergangenen Berichtsjahres miteinschliesst.



(Photo Freytag)

Der gründlich renovierte und teilweise neu bestuhlte Neubausaal eignet sich vorzüglich für Lehrerfortbildungsveranstaltungen aller Art wie Vorträge, Demonstrationen mit Schulklassen oder Kurse mit kleinerer Beteiligung.



(Photo Freytag)

Rund 4500 Diaserien lassen sich in der eigens zu diesem Zwecke eingerichteten Compactus-Anlage übersichtlich unterbringen.

Die audio-visuellen Unterrichtshilfen

Keine mit der modernen Entwicklung Schritt haltende und namentlich den heute gültigen Gegebenheiten des Schulunterrichts Rechnung tragende Bibliothek kommt darum herum, neben einem reichen Angebot an Büchern ebenso vielfältige *Sammlungen audio-visueller Unterrichtshilfen* in ihren Beständen zu führen. Dies gilt ganz besonders auch für das Pestalozzianum, dessen hauptsächlichster «Kundenkreis», die Lehrerschaft, schon seit längerem dazu übergegangen ist, *Schulwandbild, Diapositiv, Tonband und Schallplatte* als zweckdienliche Bereicherung und Vertiefung des dargebotenen Stoffes zu verwenden. Wenn somit auch Bild und Ton zu einem integrierenden Bestandteil des Unterrichts geworden sind und bei massvollem Einsatz sowohl auf auditiver als auch visueller Ebene sehr viel zur Verlebendigung der Schulstunden beizutragen vermögen, ist freilich noch lange nicht alles, was auf dem oft nur sein Geschäft witternden Markt angeboten wird, in gleichem Masse empfehlenswert und wertbeständig. Der Auswahl qualitativ hochstehender audio-visueller Hilfsmittel kommt deshalb eine besondere Bedeutung zu; auf sie nimmt die Anschaffungspraxis des Pestalozzianums – sorgfältige Prüfung und Begutachtung der in Frage stehenden Lehrmittel – gebührend Rücksicht. Welcher uneingeschränkten Attraktivität sich die audio-visuellen Sammlungen des Pestalozzianums erfreuen dürfen, beweisen die auch 1970 wieder gegenüber dem Vorjahr *erheblich angestiegenen Ausleihziffern* für Schulwandbilder, Dias, Tonbänder und Schallplatten. Diese dauernde Zunahme machte nicht nur die Anstellung neuen Personals, sondern auch die Erhöhung der Anschaffungskredite sowie die Einrichtung neuer Gestelle nach dem Compactus-Prinzip erforderlich.

Schulwandbilder

Nachdem 1969 die Abteilung Geographie um zahlreiche *Schulwandbilder* aus dem «Fernen und Nahen Osten» bereichert worden war, bot sich im Berichtsjahr Gelegenheit, die Reihe der ebenso faszinierenden

wie instruktiven Flugaufnahmen der Swissair zu vermehren. Nach dem Alpenmassiv – nebst vielen andern Sujets – ist nunmehr auch der Jura mit rund 30 Tafeln aufs schönste erfasst: Chasseral – Delsberg – Faltenjura – Magglingen – Saignelégier – St-Ursanne – lauten einige der geographisch-geologisch besonders ergiebigen Punkte, die zur Behandlung dieser in mancher Hinsicht so spezifischen Landesgegend im *Unterricht mit Gewinn* beigezogen werden können.

Neben dem Schweizerischen Schulwandbilderwerk, auf welches zahlreiche Schulhäuser ohnehin bereits abonniert sind, legt das Pestalozzianum Wert darauf, auch gute ausländische Bildtafeln in seine Sammlung aufzunehmen. Die qualitativ hochstehenden Westermann-Farbtafeln bringen typische Landschaften aus Europa und fremden Erdteilen zu Gesicht.

Das Angebot der Lehrmittelanstalt Köster umfasst farbige Abbildungen aus dem Bereich der Tierwelt. So sind jetzt meisterliche, in freier Wildbahn aufgenommene Schnappschüsse von Waldtieren und -vögeln zu sehen, aber auch herrliche «Stilaufnahmen» der stark vergrößerten Heuschrecke, des Regenwurms, der Eidechse, der Forelle.

Völlig in den Dienst des Naturschutzes stellen sich die vom Schweizerischen Bund für Naturschutz herausgegebenen Tabellen «Geschützte Pflanzen in der Schweiz» und «Sollen diese Tiere aussterben?»

Selbstverständlich hat auch die Weltraumfahrt erneut ihren Niederschlag in der Schulwandbilder-Sammlung des Pestalozzianums gefunden. «Our fabulous world as seen from space by man» heisst der nicht zu hochgegriffene Titel einer Anschauungstafel, die die Erdoberfläche mit den Umrissen der verschiedenen Kontinente und Weltmeere aus verschiedenen Blickwinkeln zeigt.

Endlich – um diesen kleinen Tour d'horizon abzurunden – ein letzter, vielleicht nützlicher Hinweis: 1970 ist eine Anzahl von *Ergänzungsblättern* erschienen, die sich ohne Schwierigkeiten in den als Ringbuch konzipierten *Schulwandbilder-Katalog* einfügen lassen und diesen somit auf den neuesten Stand bringen.

Diapositive

Auf dem Sektor der *Diapositive* ist die Herausgabe des neuen, inzwischen auf 36 Seiten Umfang angewachsenen Kataloges «*Kleinbildsammlung*» besonders hervorzuheben.

Gegenwärtig stehen über 2200 Dia-Serien zur Verfügung, darunter viele Doubletten. Ein Grossteil davon entfällt auf das Fach Geogra-

phie; sowohl Europa als auch die übrigen Erdteile sind durch zahlreiche in- und ausländische Serien vertreten. Aber auch in den Gebieten der Astronomie, Geologie, Biologie, Botanik, Zoologie, Menschenkunde und Geschichte können Diaserien zur willkommenen Illustration des gebotenen Stoffes dienen.

Schmuckstück der Sammlung ist und bleibt jedoch die *Kunstgeschichte*; bei diesen Diapositiven handelt es sich um einmalige Aufnahmen, die von Herrn J. Honegger in jahrelanger Arbeit in den bedeutendsten Museen eigenhändig hergestellt worden sind, Aufnahmen also, die – wie jeder Vergleich sofort augenscheinlich macht – im Vergleich mit den gängigen kommerziellen Angeboten ungleich brillanter, farbenechter und wertbeständiger sind. Neben den nach historischen Gesichtspunkten zusammengestellten Serien aus Architektur, Plastik und Malerei existieren auch überaus reizvolle, nach Motiven geordnete Reihen (z.B. Selbstbildnisse, Kinderbildnisse, Das Gruppenbild, Theater und Zirkus in der Kunst, Die Bibel in der Kunst). Die grösstenteils bestehenden, ausführlichen Kommentare sind für diejenigen gedacht, die über die durchaus legitime Bewunderung hinaus zu einem tieferreichenden Verständnis der Kunst vorstossen möchten.

Unter den 1970 getätigten *Neuanschaffungen* darf vielleicht die aus über hundert Einzelaufnahmen bestehende Bilddokumentation zur «Rheinschifffahrt» besonders hervorgehoben werden. Den Anfang macht ein interessanter geschichtlicher Überblick über die Benützung des Rheines als Flussweg in römischer Zeit und während des Mittelalters, es folgt eine Abhandlung über die wirtschaftliche Bedeutung des Rheins, der sich ein Rundgang durch die Häfen Basels und Rotterdams anschliesst. Natürlich fehlt nicht eine Bildfolge über die verschiedenen Vorgänge anlässlich des «Umschlags» der vielerlei Güter und endlich erhält der Betrachter erschöpfend Auskunft über Technik und Leben an Bord, die verschiedenen Schiffstypen sowie die Berufsausbildung.

Auch im Bereich der Diapositive darf der Umweltschutz nicht zu kurz kommen. Nachdem das Eidg. Departement des Innern im Herbst 1970 die von einer Expertenkommission erarbeitete Schülerbroschüre «Unser Wasser in Gefahr» und den Lehrerleitfaden über «Gewässerbiologie und Gewässerschutz» zuhanden der kantonalen Erziehungsdirektion herausgegeben hat, sind vom Eidg. Amt für Gewässerschutz in Zusammenarbeit mit der «Studiengruppe für das Biologieliichtbild» des Schweiz. Lehrervereins ergänzende Farbdia-reihen geschaffen worden, die dem Lehrer für die Gestaltung des Unterrichtes zweifellos nützlich sein können.

Tonbänder und Schallplatten

Sicher trägt auch die Mundpropaganda ihren Teil dazu bei, dass die Zahl der ausgeliehenen *Tonbänder und Schallplatten* von Jahr zu Jahr steigt. Um rund 60 Neuaufnahmen vergrössert sich die Tonbandsammlung jährlich; dazu kommen laufend zusätzliche Kopien, die sog. Doubletten der meistgewünschten Schulfunksendungen. Die selbstverständlich im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen des Deutschschweizer Radios stets à jour geführte, komplette *Sammlung der Schulfunksendungen* erlaubt es dem Lehrer, dann auf eine bestimmte Tonband-«Konserve» zurückzugreifen, wenn er sie wirklich braucht, das heisst, wenn er sie wirklich organisch in seinen Unterricht einbauen kann. Dies ist solange nicht möglich, als er auf die im voraus angesetzten Sendezeiten abstellen muss.

Die seit langem bestehende Zeitschrift «Schweizer Schulfunk» veröffentlicht regelmässig zu einzelnen Schulfunksendungen sogenannte Arbeitsblätter, die darauf angelegt sind, eine zunächst rein auditiv und oft auch nur passiv aufgenommene Sendung (z. B. «Dampfschiffahrt auf dem Vierwaldstättersee» oder «Auf Burg Bärenfels») im Gedächtnis fixieren und wieder reproduzieren zu helfen. Dies kann durch Fragen, Abbildungen oder gedruckte Wiedergabe des Dialogs (oder wenigstens eines Teils davon) geschehen. In den der Bildbetrachtung gewidmeten Sendungen können ganze Klassenserien eines besprochenen Kunstwerkes in farbiger Reproduktion ausgeliehen werden.

Der Schallplatte gegenüber hat das Tonband den entschiedenen Vorteil, praktisch unverwüstlich zu sein, es sei denn, eine Aufnahme werde irrtümlicherweise gelöscht. Aber selbst dann ist der Schaden dank dem Lager aller Mutterbänder rasch und ohne grosse Kosten behoben. Anders bei den Schallplatten, die naturgemäss sehr empfindlich sind und vielfach nach kurzer Zeit wieder ersetzt werden müssen.

Der Ausleihverkehr in Zahlen

	1966	1970	%
Bücher	24 324	21 575	— 11,2
Schulwandbilder und Diapositive	127 236	241 600	+ 189,9
Schallplatten und Tonbänder	1 706	4 708	+ 276,9

Jugendbibliothek und Jugendbuchausstellung

Seit der Eröffnung der *Jugendbibliothek* des Pestalozzianums im Jahre 1954 hat sich auf dem stadtzürcherischen Bibliothekssektor eine sehr erfreuliche Entwicklung angebahnt. War die «Jugi» seinerzeit die erste und einzige Freihandbibliothek und durfte Jugendliche aus der ganzen Stadt, ja aus den Vororten und angrenzenden Gemeinden zu ihren regelmässigen Benützern zählen, so hat sich diese Situation infolge der Einrichtung von weiteren Quartiersbibliotheken – öfters in Verbindung mit einer Freizeitanlage – in den letzten paar Jahren wesentlich zugunsten eines weitaus grösseren, vorab auch bequemer zu erreichenden Angebotes verbessert. Diese Verbreiterung an der Basis liegt übrigens ganz in den seit Jahren verfochtenen Intentionen der Kantonalen Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken, die nicht nur für jede Gemeinde des Kantons Zürich eine eigene Bibliothek fordert, sondern seit jeher bestrebt war, den Kindern und Jugendlichen in der Stadt und auf dem Land – aus diesen rekrutieren sich später einmal die erwachsenen Leser und Bibliotheksbenützer – möglichst viele Gelegenheiten zum Ausleih von geeignetem, das heisst altersgemässem und qualitativ gutem Lesestoff aus der belehrenden wie unterhaltenden Branche zu bieten.

Die *Anziehungskraft* der Jugendbibliothek des Pestalozzianums mit ihrem Bestand von über 10 000 Bänden ist nach wie vor gross. Vor allem die geistig regsamen, interessierten und lesehungrigen Kinder und Jugendlichen finden eine breitgestreute Auswahl, von der auch entsprechend fleissig Gebrauch gemacht wird, wie dies folgende Zahlen für das Berichtsjahr 1970 belegen mögen:

Die total 818 eingeschriebenen Mitglieder erschienen vom Januar bis Dezember 1970 insgesamt 10 885mal in der Jugendbibliothek des Pestalozzianums, um sich total 33 230 Bücher auszuleihen. Das bedeutet also, dass jedes Mitglied durchschnittlich mindestens 12mal, das heisst einmal pro Monat, die Bibliothek aufsuchte, um drei gelesene gegen drei neue Bücher auszutauschen, was einem durchschnittlichen Jahresbezug von rund 40 Büchern pro Mitglied entspricht. Wie viele Erwachsene bringen es noch auf einen solchen Jahresdurch-

schnitt? Was die jugendlichen Leser betrifft, so sind die obgenannten Zahlen dazu angetan, die oft gehörte Prophezeiung vom allgemeinen Niedergang des Lesens infolge der mannigfaltigen Ablenkungen durch die Massenmedien wie Radio, Fernsehen, Schallplatte und illustrierte Lügen zu strafen.

Wenn man zudem in Betracht zieht, wie sehr die *kulturelle Entwicklung des jungen Menschen* u.a. von seiner Lektüre abhängt, erhält die gute Führung und der zeitgemässe Ausbau der Jugendbibliothek verpflichtenden Charakter. Untersuchungen der sozialwissenschaftlichen Forschungsstelle der Universität Wien haben zu diesem Problem wertvolles Material geliefert. Die folgenden Ausführungen entnehmen wir dem aufschlussreichen Buch «Entwicklungspsychologie» von *L. Schenk-Danzinger* (S. 249 ff.). Untersucht man, welche Bücher etwa Lehrlinge und höhere Schüler lesen, so findet man, dass bei Lehrlingen fast jede Altersentwicklung fehlt. Das heisst auf die Lektüre bezogen: Im allgemeinen pflegt der Lehrling im Alter von 17 Jahren seine Bücher nach den genau gleichen Kriterien auszuwählen, wie er dies im Alter von 15 Jahren getan hat. Bei ihm lässt sich somit un schwer eine Stagnation im Niveau seiner Lektüre feststellen, während beim Mittelschüler ein prozentual signifikanter Fortschritt in Richtung eines besseren Geschmacks zu verzeichnen ist. Dieser Fortschritt zeigt sich etwa darin, dass 40% der Mittelschüler zwischen 15 und 17 Jahren ihrem Alter gemässe Jugendliteratur lesen und auf diese Weise den sehr wichtigen Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenalter allmählich vollziehen, um sich dann mehr und mehr der wertvollen Erwachsenenliteratur zuzuwenden. Anders bei den Lehrlingen, die fast ohne Übergang die für das Pflichtschulalter geeigneten, einfach strukturierten Bücher durch solche aus der Erwachsenenliteratur ersetzen, die niveaumässig anspruchslos sind, wenn nicht gar in die Kategorie Schund gehören.

Aus diesen Beobachtungen geht deutlich hervor, wie ausserordentlich *wichtig ein breites Angebot an Jugendliteratur* ist, welches namentlich auch den entwicklungspsychologisch bedingten Bedürfnissen der verschiedenen Altersstufen angepasst sein muss. Selbstverständlich wäre es grundfalsch, den Jugendlichen nun einfach seinem Alter entsprechend in ein vorgefasstes Schema pressen zu wollen; um der Phase, die den oft so schwierigen Übergang vom Kind zum Erwachsenen markiert, gerecht zu werden, bedarf es allerdings besonderer Behutsamkeit, wird doch hier die weitere soziokulturelle Entwicklung eines Menschen – und dazu gehört als ausserordentlich bedeutsamer Faktor

heute mehr denn je sein Umgang mit dem Buch – entscheidend geprägt.

Jugendbuchausstellung

Wer kennt sie nicht, die grossartig illustrierten Bilderbücher wie «*Birnbaum, Birke und Berberitze*», «*Flurina und das Waldvögelein*», «*Schellenursli*», «*Maurus und Madleina*», «*Zottel, Zick und Zwerg*», «*Der grosse Schnee*»? Das für Kinder bestimmte Buch hat immer wieder namhafte Künstler zu unverwechselbaren Zeugnissen ihres gestalterischen Könnens animiert. Es sei bei dieser Gelegenheit nur an den unvergesslichen «fis» (Hans Fischer), an Felix Hofmann, an Celestino Piatti oder eben an *Alois Carigiet* erinnert, dem Illustrator der oben aufgezählten Titel.

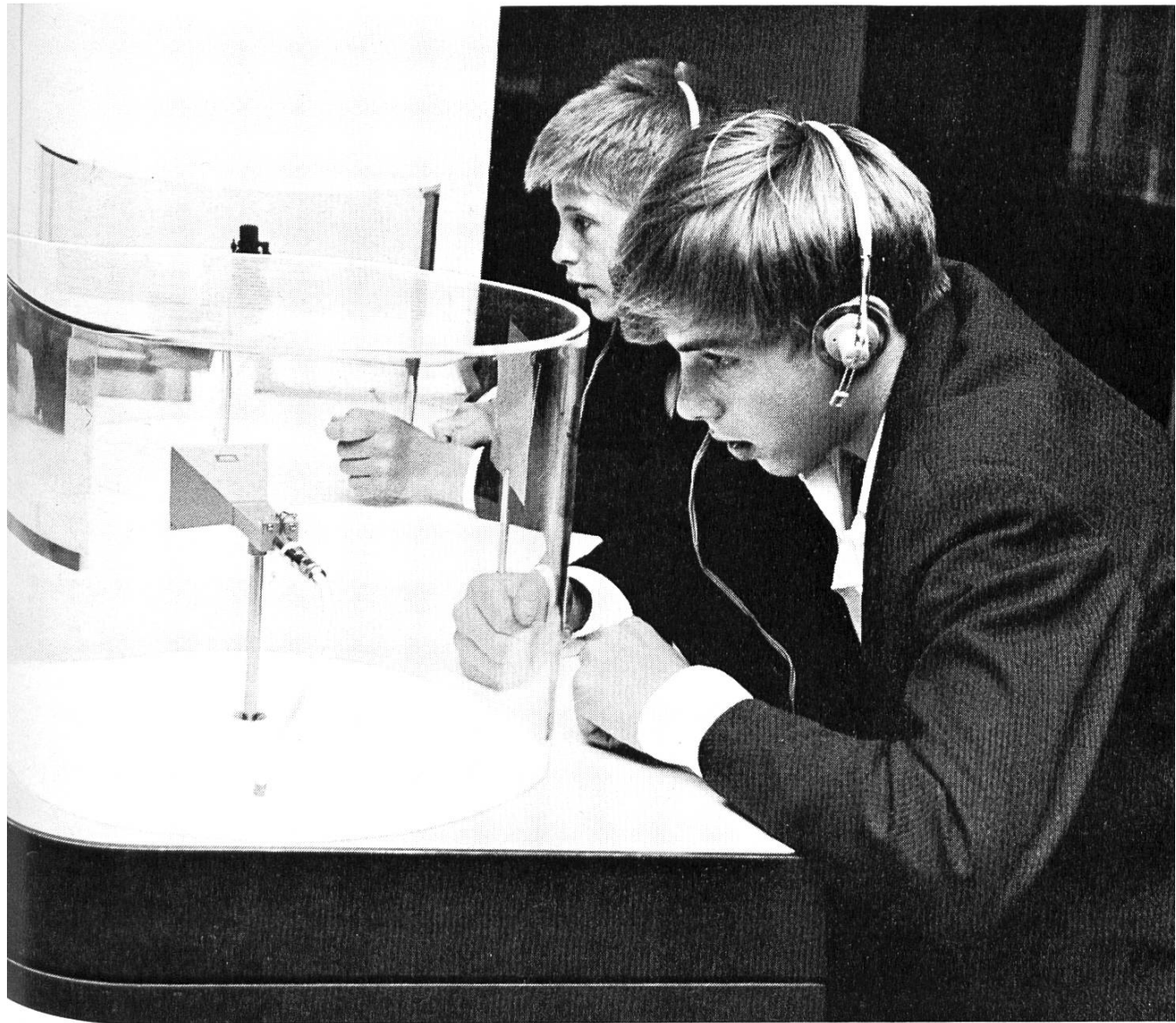
Der Besucher der *Jugendbuchausstellung*, die der Neubau des Pestalozzianums wie jedes Jahr vor Weihnachten beherbergte, harnte diesmal eine besondere Überraschung in Form einer Wand voll herrlichster Carigiet-Originale, die vom Künstler in verdankenswerter Weise für die Dauer der Jugendbuchausstellung zur Verfügung gestellt worden waren. Daneben trug sicher auch das lustige, von Katrin Brandt geschaffene Plakat (drei sitzende Buben, die zusammen ein Buch, das auf ihren Knien steht, betrachten) dazu bei, dass auch im Berichtsjahr wieder zahlreiche Erwachsene und Kinder die Jugendbuchausstellung zum willkommenen Anlass nahmen, um sich über die wichtigsten Neuerscheinungen ins Bild zu setzen.

Es ist ein ganz besonderes Verdienst des für die Auswahl verantwortlichen *Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur*, die Aufmerksamkeit jeweils nicht ausschliesslich auf die neueste Produktion des Jugendbuchmarktes zu lenken, sondern stets auch eine grössere Anzahl bewährter und beliebter Jugendschriften zu zeigen, die jede neue Generation von Jugendbuchlesern begeistern und erfreuen. Wir denken hierbei an «Klassiker» wie etwa an *Selma Lagerlöfs* «Die wunderbare Reise des kleinen Nils Holgerson mit den Wildgänsen», an *Mark Twains* «Die Abenteuer des Tom Sawyer und Huckleberry Finn», an «Gullivers Reisen» von *Jonathan Swift*, an *Lisa Tetzners* unverwüstliche Geschichte «Die schwarzen Brüder» oder an «Die rote Zora und ihre Bande» von *Kurt Held*. Diese in allen Teilen erfreuliche Kontinuität wird mit der Herausgabe des jährlich erscheinenden Verzeichnisses «*Das Buch für Dich*» unterstrichen, dessen enorme Auf-

lage (1970: über 300 000 Exemplare) eine Verbreitung praktisch in der ganzen deutschen Schweiz gewährleistet. Namhafte finanzielle Beiträge der kantonalen Erziehungsdirektoren, der Verleger und weiterer Institutionen honorieren die vom Schweizerischen Bund für Jugendliteratur (Präsident: *A. Lüthi-Geiger*, Wädenswil) unternommenen Anstrengungen zur Verbreitung guten Jugendschrifttums.

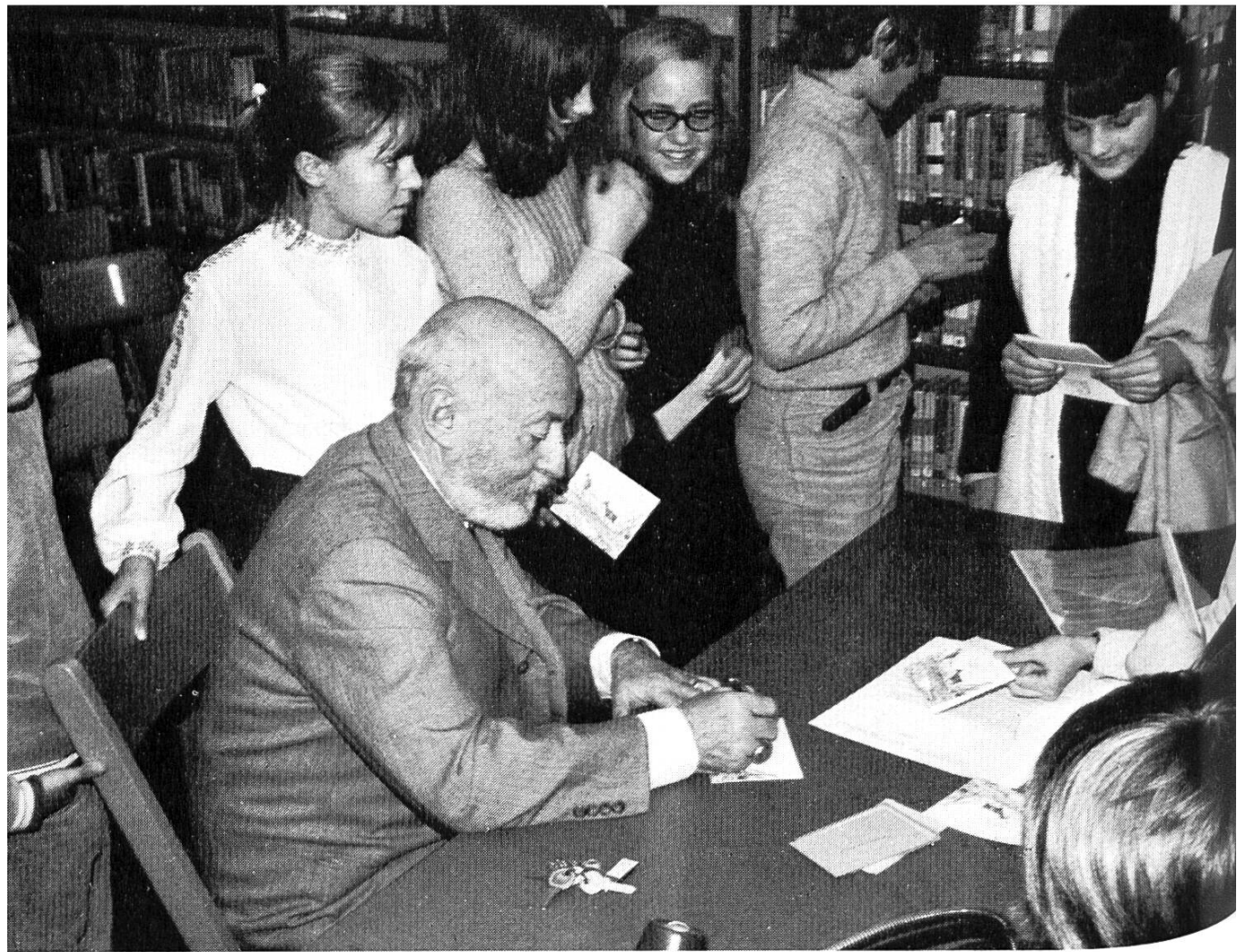
Das Verzeichnis «Das Buch für Dich» gelangt im Kanton Zürich jeweils in die Hand eines jeden Schülers; sämtliche darin aufgeführten Titel für alle Altersstufen pflegen an der Jugendbuchausstellung im Pestalozzianum aufgelegt zu werden. 1970 waren es über 800 Bände, darunter auch eine erstmals nach verschiedenen Wissensgebieten geordnete Auswahl von Sach- und Beschäftigungsbüchern.

Zu einer besonderen Feierstunde für jung und alt gestaltete sich in Anwesenheit von Alois Carigiet die *Eröffnung* der Jugendbuchausstellung. Nach kurzen Ansprachen von *Dir. H. Wymann* und *R. Schläpfer*, Präsident der Konferenz der Schulbibliothekare der Stadt Zürich, flimmerte der «Schellenursli»-Film über die Leinwand; es versteht sich von selbst, dass diese farbig bewegte Geschichte vom kleinen Bündner Geisshirten ihre Wirkung auf die eifrig mitgehenden kleinen Zuschauer nicht verfehlte.



(Photo Müller-Brockmann)

Zwei Besucher überzeugen sich im Jugendlabor davon, wie ein drahtlos übertragener Mikrowellenton an einer Metallplatte reflektiert, an einem Kunststoffprisma gebrochen und von einer dazwischen gehaltenen Hand absorbiert wird.



(Photo Keller)

Prominenter Gast an der Eröffnungsfeier der Jugendbuch-Ausstellung war der Kinderbuch-Illustrator Alois Carigiet, hier beim Signieren.

Jugendlabor

Von Aufbau, Betrieb und Besucherstruktur des Ende 1967 eröffneten *Jugendlabors* ist in den früheren Jahresberichten bereits ausführlich die Rede gewesen. Von neuem lässt sich festhalten, dass das *Interesse der Jugendlichen von 12 Jahren bis ins höhere Gymnasialalter nicht nachgelassen* hat, konnte sich doch das Jugendlabor auch im Jahre 1970 über mehr als 15 000 Besucher ausweisen.

Diese Zahl ist um so beachtlicher, als ein einigermaßen seriöser Rundgang durch die sechs verschiedenen Abteilungen im Minimum zwei Stunden beansprucht. Von grosser Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Rolle der *Assistenten*, ausnahmslos Hochschulabsolventen, deren hauptsächliche Aufgabe darin besteht, den Jugendlichen bei der Durchführung der einzelnen Versuche behilflich zu sein, sei es in rein praktischer Hinsicht, sei es, was die Vermittlung der theoretischen Voraussetzungen anbelangt. Das einwandfreie Funktionieren, das Gelingen eines Experimentes stellt ja nur die erste Stufe dar; darüber hinaus möchte das Jugendlabor zu eigenen Beobachtungen, zu eigener Denktätigkeit anregen. Die Versuche, die an den verschiedenen Arbeitsplätzen der *chemischen, physikalischen, mathematischen, biologischen, archäologischen und rechtswissenschaftlichen Abteilung* durchgeführt werden können, wollen dem Schüler als Brücke zum Verständnis oft sehr komplexer Prozesse dienen, denen er in der Natur, im täglichen Leben wohl dauernd begegnet, meist jedoch ohne um die Hintergründe (Kräfte, Gesetze) zu wissen, die einen solchen Ablauf (z.B. eine chemische Reaktion) bestimmen.

Ganz allgemein gesprochen verfolgt das Jugendlabor den Zweck, für die Wissenschaft und ihre weitverzweigten Anliegen zu werben, indem mancher Jugendliche hier erstmals mit verschiedenen Möglichkeiten allfälliger späterer Berufsausübung auf eine im ganzen doch recht unterhaltsame Art Bekanntschaft schliesst.

Die überaus rege Benützung des Jugendlabors hat im Verlaufe der letzten drei Jahre zu einer *starken Abnützung* der gesamten Anlagen geführt. Eine *gründliche Revision* aller Apparaturen liess sich deshalb nicht weiter hinausschieben. Noch Ende 1970 gelangte die Leitung

des Pestalozzianums mit einem detaillierten Gesuch um Übernahme der unbedingt erforderlichen Aufwendungen sowie der Erhöhung der jährlich wiederkehrenden Ausgaben an den Kantonsrat.

Die geplante Revision sieht in erster Linie die Zerlegung und totale Reinigung aller Apparaturen vor; da dies nicht überall genügt, sind bei einzelnen Geräten Konstruktionsänderungen vorzunehmen, in verschiedenen anderen, von Experten geprüften Fällen, lässt sich die völlige Ersetzung der alten Apparate durch neue nicht vermeiden; ferner sind Maler- und Schreinerarbeiten zu leisten (frische Anstriche, neue Korpusplatten) und zahlreiche Schrifftafeln zu ersetzen. Diese *gesamten Renovationsarbeiten* werden jedoch Gewähr dafür bieten, dass sich das Jugendlabor wieder in sauberer Ausstattung präsentieren wird. Nichts wäre seinem Image abträglicher als die ersten Anzeichen der Verlotterung, des Überholtseins.

Eine Einrichtung wie das Jugendlabor – in dieser Beziehung unterscheidet es sich gar nicht so sehr von einer Bibliothek – muss, will sie ihre Attraktivität beibehalten, stets darauf bedacht bleiben, nicht nur die bestehenden Anlagen von Zeit zu Zeit aufzufrischen, sondern auch einzelne Versuchsanordnungen durch völlig neue zu ersetzen. Denn wie nicht anders zu erwarten, treten gewisse Mängel der von der Expo übernommenen Originalexperimente erst nach einiger Zeit des intensiven Gebrauchs störend in Erscheinung, oder es stellt sich heraus, dass einzelne Versuche von den theoretischen Voraussetzungen her für die meisten Besucher zu anspruchsvoll waren. Diese letztere Beobachtung traf vorab auf die *mathematische Abteilung* zu, für die nunmehr eine *Anzahl neuer Modelle* für bestimmte Denkaufgaben von einem Zürcher Mathematiker, der seit zwei Jahren den mathematischen Sektor des Jugendlabors betreut, erdacht und mit Schülern erprobt worden sind. Es handelt sich hierbei um folgende Vorschläge:

1. *Das Spiel von Hex*

Dieses Zweipersonenspiel bedient sich des klassischen Hexfeldes, welches 121 regelmässige Sechsecke umfasst. Abwechselnd kann jeder der beiden Spieler je ein Feld besetzen. Der eine Spieler muss eine Verbindung von oben nach unten, der andere eine von links nach rechts bewerkstelligen. Sieger ist derjenige Spieler, dem seine Aufgabe zuerst gelingt.

2. *Magische Quadrate*

Im magischen Quadrat sind die Summen jeder Zeile, Spalte oder Diagonale gleich gross. Das Modell besteht aus verschiedenen magischen Quadraten, die vom Besucher zum Teil selber zusammengesetzt werden können.

3. Würfelmodell zur Gruppentheorie

Der Würfel kann um verschiedene Achsen in Ganz-, Halb-, Drittels- und Viertelsdrehung in sich übergeführt werden. Die insgesamt 24 verschiedenen Drehungen bilden eine Gruppe. Das Modell umfasst vier Würfel, die um verschiedene Achsen gedreht werden können.

4. Verschiedene einfachere mathematische Spiele

Es sollen beispielsweise Solitaire, Soma und andere, grösstenteils in brauchbarer Ausführung im Handel erhältliche Spiele zur Verfügung gestellt werden. Einzelne andere Spiele sind speziell anzufertigen.

Nebst dem Einbau von neuen Apparaturen soll das Jugendlabor durch einige weitere Anschaffungen bereichert werden. Das Eindringen in die *Geheimnisse des Mikrokosmos* bedeutet für die Jugendlichen stets ein grosses Erlebnis. Wie die Erfahrung zeigte, erfreuen sich vor allem die Einrichtungen zum Kopieren und Vergrössern von photographischen Aufnahmen besonderer Beliebtheit. Es ist deshalb beschlossen worden, eine Anlage für *Mikrophotographie* einzurichten, welche den Knaben und Mädchen erlaubt, ihre Beobachtungen im Mikroskop photographisch festzuhalten, die Filme sodann selbst zu entwickeln und diese mit den bereits vorhandenen Apparaten zu vergrössern.

Damit hofft die Leitung des Pestalozzianums, auch in den kommenden Jahren dem Jugendlabor einen regen Zustrom wirklich interessierter Jugendlicher aller Altersstufen zu sichern. Dem vollamtlich angestellten Laboranten sowie den Demonstratoren sei der beste Dank für die während des Berichtsjahres geleistete Arbeit ausgesprochen.

Pestalozziana

Auch das Berichtsjahr 1970 stand ganz im Zeichen einer *ausgedehnten Sammeltätigkeit*, die der Redaktor der kritischen Gesamtausgabe der Werke und Briefe J. H. Pestalozzis, *Dr. E. Dejung*, in verschiedenen Ländern entfaltete. Vorausgegangen war eine internationale Umfrage nach Pestalozzi-Dokumenten, die zur Entdeckung verschiedener Spuren führte, die eine Weiterverfolgung an Ort und Stelle erforderlich machten. Nach schriftlicher Kontaktnahme begab sich deshalb der Redaktor im April und Mai nach *England* und in die *Vereinigten Staaten*, im Oktober nach *Italien*. In England brachte der Besuch der Archive von Reigate, Kingston on Thames und London zahlreiche Hinweise auf neue Quellen und viele biographische Einzelheiten zutage. Fräulein *Dr. K. Silber*, seit langem in der Pestalozziforschung tätig, nahm sich in der Folge eines Teils des gefundenen Materials zur weiteren Bearbeitung an.

Zu einem bedeutenden Erfolg gestalteten sich die Nachforschungen in den Vereinigten Staaten. Neben zwei kleineren gedruckten Schriften, einem Handschriftenfragment, neun meist unbekannten Briefen von und drei wichtigen Schreiben an Pestalozzi wurden auch zwei bisher unbekannte Bilder aufgefunden.

In Italien galt das hauptsächlichste Interesse der Biblioteca nazionale, dem Istituto didattico nazionale, den Bibliotheken Medici, Guicciardini und andern, wo die Durchsicht des 85bändigen Manuskriptkataloges den Beweis erbrachte, dass in den Hochschulbibliotheken Italiens *keine* Dokumente Pestalozzis greifbar sind.

Von diesen ausgedehnten Reisen profitierte aber nicht nur die *Gesamtausgabe*, sondern in vielleicht noch höherem Masse die vor einigen Jahren in Angriff genommene *Bibliographie*, die um viele neue Titel von Studien und Aufsätzen über Pestalozzi bereichert werden konnte. Darüber hinaus ermöglichten die Reisen, viele neue und *persönliche Kontakte* zu schaffen, die sich zweifellos auf die künftige Pestalozziforschung fruchtbar auswirken dürften. Auch ist damit zu rechnen, dass manche Institute und Bibliotheken sich zur Anschaffung der Gesamtausgabe entschliessen werden.

Die Liste der *Neufunde* nimmt sich imposant aus: Waren im Vorjahr keine das Werk bezügliche, bisher völlig unbekannte Raritäten auffindig gemacht worden, gab es 1970 gleich deren drei zu registrieren:

1. Ein gedrucktes Schreiben an einen Freund, als Anhang zu einem Aufsatz für F. Buchholz, 1818, S. 17–24, in der Houghton Library, Cambridge, Mass., übermacht durch Prof. John C. Osgood, South Hadley, USA.
2. Ein zusätzliches Schreiben an J. P. Greaves, in seinen Letters and extracts from the Ms. writings, Vol. I, 1843, S. IX–XI, gemeldet von a. Schulinspektor D. Janssen, Leiden, Holland.
3. Ein kleines Werkfragment über Naturkunde, aus der Bibliothek der Yale University, New Haven, New York.

Auch die Abteilung der Briefe hatte Zuwachs zu verzeichnen, nämlich:

1. Zwei Briefe an Fabrikant Laue, Wildegge, 1784/85, aus dem Familienarchiv übermacht durch Dr. Jürg Wille, Gattikon.
2. Drei Empfehlungsschreiben für William Maclure, 1820, an G. Strachan und F. Burrueso in Malaga, und an J. S. Cisnero in Valencia, übermittelt durch Mrs. Mary A. Bradley, Workmen's Institute Library, New Harmony, Indiana, USA.
3. Ein Brief—Zeugnis für F. Rendschmidt, 1814, aus der Kath. Schulzeitung von Breslau 1927, als Faksimile überreicht durch die Universitätsbibliothek Marburg/Lahn.
4. Ein Brief an Franz Varrentrapp, Buchhändler in Frankfurt am Main, 1826, aus dem Auktionskatalog Stargardt Nr. 593, Marburg 1970.
5. Ein Brief—Rechnung an den Einnehmer Vuiliemin (Wuillemin), 1807, aus der Pierpont Morgan Library, New York.
6. Ein Brief an Unbekannt (Stapfer?), um 1815, betr. Joseph Naef, aus der Public Library, Boston.

Während die zuerst erwähnten Werkfunde ohne Schwierigkeiten in die noch ausstehenden Werkbände aufgenommen werden können, müssen die nachträglich aufgefundenen Briefe für den bereits geplanten Nachtragsband aufgespart werden.

Wie im letzten Jahresbericht angekündigt, wurde die Arbeit an der *Briefausgabe* 1970 so weit gefördert, dass diese mit der Publikation der noch ausstehenden Bände XII und XIII ihren vorläufigen Abschluss finden kann. Beide Bände sind abgesetzt worden: Briefband XII (1820–22) wird im Frühjahr 1971, Briefband XIII auf Ende 1971 erscheinen.

Aber auch mit der Vorbereitung der nächsten *Werkbände* (XXII und XXIII) ging es gut voran: Die Druckvorlagen wurden eingereicht und teilweise noch 1970 in Fahren gesetzt. Diese noch ausstehenden

Werkbände werden neben anderem sechs grosse Schriften Pestalozzis einschliesslich der dazugehörigen Entwürfe, Zweitfassungen und Fortsetzungen enthalten und selbstverständlich mit einem ausführlichen Sachanhang versehen sein.

Neben der unmittelbar mit der Edition des Werkes von Pestalozzi zusammenhängenden Arbeit gehörte es auch 1970 zu den angenehmen Pflichten des Redaktors, in *Besprechungen* auf das Erscheinen von Schriften hinweisen zu können, die sich mit Leben und Werk Pestalozzis auseinandersetzen. Unter diesen ist insbesondere die wichtige geistesgeschichtliche Würdigung von *Friedrich Delektat* zu erwähnen, die bereits ihre 3. neubearbeitete Auflage erleben durfte.

Aber auch als Berater bei entstehenden Arbeiten über Pestalozzi konnte der Redaktor verschiedentlich wirksam sein. So erschienen 1970 u. a. zwei Dissertationen, die wichtige Aspekte von Pestalozzis Wirken beleuchten, nämlich *I. Roeders* Studie über «Das Problem der Anschauung in der Pädagogik Pestalozzis» (Diss. der Freien Universität Berlin) sowie *H. Schildknechts* Untersuchung «J. H. Pestalozzi und die Taubstummepädagogik» (Diss. Univ. Zürich).

Endlich ist auch an die dauernde Aufarbeitung der Bibliographie zu erinnern, die sich immer mehr zu einem äusserst wertvollen, ja *unentbehrlichen Instrumentarium* jeder ernsthaften Pestalozzi-Forschung auszuweiten im Begriffe steht. Ihr soll eine ebenfalls zu druckende Übersicht über die wichtigeren Ausgaben von Werken und Briefen Pestalozzis vorausgehen.

Pädagogische Arbeitsstelle

Der audio-visuelle Französischunterricht

Nicht nur das Interesse einer breiteren Öffentlichkeit, namentlich der Eltern schulpflichtiger Kinder richtet sich in zunehmendem Masse auf die seit einiger Zeit im Kanton Zürich angelaufenen *Versuche*, mit dem *Französischunterricht* bereits auf der *Mittelstufe der Volksschule* einzusetzen, sondern auch die als Vollzugsorgan unmittelbar mitbetroffene Lehrerschaft verlangt nach einlässlichen Informationen über die bisher erarbeiteten Ergebnisse dieses grossangelegten Erprobungsverfahrens, das der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums auch im Berichtsjahr 1970 wieder einen erheblichen Einsatz abverlangte.

Im Pädagogischen Teil des Schulblattes des Kantons Zürich ist in der Februarnummer 1971 eine ausführliche Darstellung aus der Feder *Hcb. Spörris* erschienen, der als von der Pädagogischen Arbeitsstelle beauftragter Sachbearbeiter dieses ganzen Komplexes am ehesten berufen war, über die Entwicklung dieses seit dem Herbst 1968 laufenden Unternehmens «Audio-visueller Französischunterricht auf der Mittelstufe» Auskunft zu geben. Es sei deshalb erlaubt, aus diesem Bericht jene Abschnitte, z.T. leicht gekürzt, in den vorliegenden Jahresbericht zu übernehmen, die geeignet sind, die umfangreiche Tätigkeit der Pädagogischen Arbeitsstelle im Rahmen dieses Schulversuches zu beleuchten, wobei sich nicht vermeiden lässt, dass sich zur Wahrung einer gewissen Kontinuität der Darstellung die durch das Berichtsjahr gesetzten Grenzen (1. Januar 1970 bis 31. Dezember 1970) nicht immer genau einhalten lassen.

Ausgangslage, Zweck, Auftrag

Am 26. September 1967 beschloss der Erziehungsrat grundsätzlich, es sei im Kanton Zürich ein Versuch mit der Erteilung von Französischunterricht an der Mittelstufe der Primarschule durchzuführen. Mit diesem Entscheid schaltete er sich einerseits in die Bemühungen um eine interkantonale Koordination des Fremdsprachunterrichts,

andererseits in die internationalen Bestrebungen ein, die dahin zielen, jedes Kind neben der Muttersprache mindestens eine Fremdsprache erlernen zu lassen. Der audio-visuelle Lehrgang *Bonjour Line*, das Ergebnis jahrelanger Arbeit einer Gruppe französischer Pädagogen und Sprachwissenschaftler am Centre de Recherche et d'Etude pour la Diffusion du Français in St-Cloud/Paris, wurde für den Versuch verbindlich erklärt. Damit waren *Ziel und Weg des an der Primarschule zu erteilenden Französischunterrichts* festgelegt, nämlich Aneignung der Elemente des Französischen als gesprochene Sprache, der Fähigkeit, sie zu verstehen und sich mündlich darin auszudrücken, und zwar auf dem Wege zunächst über Hören, Sehen, Verstehen, Sprechen, während Lesen und Schreiben späteren Phasen vorbehalten sind. Durch den Versuch soll abgeklärt werden, ob unter diesen Voraussetzungen an der Mittelstufe ein Französischunterricht erteilt werden kann, dem alle Schüler zu folgen vermögen. Im Auftrag zur Durchführung dieser Abklärung ist die Behandlung einer Reihe von Fragen inbegriffen, vor allem der folgenden:

1. Wann ist der geeignete Zeitpunkt für den Beginn des Französischunterrichts?
2. Wann sind allenfalls Lesen und Schreiben einzuführen?
3. Wie ist der Französischunterricht in den übrigen Unterricht zu integrieren?
4. Welcher Einfluss auf Promotion und Selektion soll ihm gewährt werden?
5. Welches Lehrmittel und welche Hilfsmittel sind bei einer definitiven Einführung des Französischunterrichts zu wählen?
6. Welche Vorkehrungen sind für die Überleitung in den Französischunterricht der Oberstufe zu treffen?
7. Wie sind die Primarlehrer didaktisch und sprachlich auf die Erteilung des Französischunterrichts vorzubereiten?

Mit der Überwachung und Auswertung des Versuchs wurde eine Erziehungsrätliche Kommission, mit der Organisation die Pädagogische Arbeitsstelle am Pestalozzianum betraut. Wissenschaftliche Begleituntersuchungen liegen in den Händen von Instituten der Hochschulen.

Methode und Lehrmittel

Beim audio-visuellen Lehrverfahren handelt es sich nicht um etwas grundsätzlich Neues, sondern um eine durch technische Errungenschaften, entwicklungs- und lernpsychologische Einsichten der jüng-

sten Vergangenheit möglich gewordene *Weiterentwicklung der direkten Methode*, die schon von Pestalozzi gefordert worden ist und sich im Laufe der Jahrzehnte an der zürcherischen Volksschule als *die* fortschrittliche Methode für den Fremdsprachunterricht eingebürgert hat. Neu sind im Französischunterricht, wie er an der Primarschule erteilt wird, vor allem die kombinierte Verwendung von Stehfilmen und Tonbändern. Das Programm *Bonjour Line* ist von seinen Verfassern in erster Linie für Kinder vom 8. bis 11. Altersjahr gedacht, wird aber schon seit Jahren an zahlreichen zürcherischen Sekundar- und Realschulen neben den obligatorischen Lehrmitteln zur besseren Förderung der Sprechfertigkeit verwendet. Die Tatsache, dass die 13- bis 14jährigen Schüler gut auf das Lehrmittel ansprechen, zeugt für seine Verwendbarkeit über eine weit grössere Spanne von Altersstufen, als die Verfasser angenommen hatten. *Bonjour Line* ist demzufolge auch für die 10- bis 12jährigen Primarschüler als stufengemäss zu bezeichnen.

Auswahl der Versuchsklassen, Ausbildung der Lehrer, Überwachung und Auswertung des Versuchs

Die *Versuchsklassen* wurden von Anfang an in städtischen, halbstädtischen und ländlichen Verhältnissen nach Möglichkeit so ausgewählt, dass sich ihre Schüler in der Real- und Sekundarschule wiederum zu ganzen Klassen zusammenfassen liessen, was auch für die künftigen Jahrgänge gilt. Dadurch soll Gewähr für eine *Überleitung* in den Französischunterricht der *Oberstufe ohne methodischen Bruch* und ohne Verlust an den in der Primarschule erworbenen Kenntnissen geboten werden.

Zur Vorbereitung auf den zu erteilenden Unterricht fand auch 1970 für die Lehrer der neuen Versuchsklassen während einer Woche in den Frühlingsferien oder an wöchentlich einem halben Tag während des 1. Quartals des Schuljahres 1970/71 eine *Einführung* in die audiovisuelle Methode statt, an der jeder Lehrer auch selber Übungslektionen zu erteilen hatte. Überdies wurden alle beteiligten Lehrer verpflichtet, an weiteren, über längere Zeit vorgesehenen *Kursen zur Förderung der persönlichen Sprachkenntnisse und der Sprechfertigkeit* mit Arbeiten im Sprachlabor teilzunehmen. Unter Leitung ausgewiesener und auch in der audio-visuellen Methode bewanderter Romanisten wurden 1970 in Winterthur, Wetzikon und Zürich insgesamt 7 solcher Kurse durchgeführt.

Mit der Ausdehnung des Versuchs auf das Schuljahr 1970/71 konnte der bisherige Beizug nur nebenamtlich tätiger Fachleute zur Überwa-

chung und Auswertung nicht mehr genügen. Eine neue Regelung drängte sich auf, und zwar in Form des *vollamtlichen Einsatzes* von zwei Lehrern pro Halbjahr als *Sachbearbeiter* und Berater unter Beurlaubung vom Schuldienst. Infolge der angespannten Verhältnisse auf dem Stellenmarkt konnte diese Massnahme vorerst nur zur Hälfte verwirklicht werden; dennoch liessen sich zwei Mittelschullehrer anstelle der beiden vorgesehenen Sekundarlehrer wenigstens teilzeitlich verpflichten. Die aus dem Zwang der Umstände erwachsene Lösung hat sich bewährt; für das Schulhalbjahr 1971/72 ist eine weitere Verbesserung möglich.

Die *wissenschaftliche Auswertung* des Versuchs liegt in den Händen des Instituts für Arbeitspsychologie der ETH und des Pädagogischen Instituts der Universität Zürich. Als Grundlage wurden vor Beginn des Versuchs mit den für die Teilnahme vorgesehenen Schülern ein Intelligenztest und je ein Test zur Prüfung der auditiven und der visuellen Auffassungsgabe durchgeführt. Periodische Tests zur Messung der erzielten Ergebnisse folgen sich in Abständen von je $\frac{3}{4}$ Jahren.

Der Umfang des Versuchs

Die *erste Versuchsphase* begann im Herbst 1968 mit 35 fünften Klassen. Ihre Schüler traten im Frühling 1970 in die Oberstufe über. Aufgrund von Erziehungsratsbeschlüssen wurden 1969 und 1970 neue, und zwar 4. Klassen, einbezogen. Die folgende Übersicht zeigt, wie viele Klassen in den letzten drei Jahren am Versuch beteiligt waren:

1968/69	35 (5. Klassen)
1969/70	75 (4. und 6. Klassen)
1970/71	120 (4., 5. und vereinzelte 6. Klassen)

1971/72 dürfte das Total der Versuchsklassen auf rund 160 anwachsen, was zwischen 11 und 12 Prozent des Gesamtbestandes der Mittelstufe im Kanton Zürich entspricht.

Der jeweilige Einbezug neuer Klassen drängte sich vornehmlich aus folgenden zwei Gründen auf:

1. Jedes Jahr führte die Abklärung verschiedener Teilprobleme zu neuen Fragen und damit zur Notwendigkeit neuer Abklärungen, die nur in einem nachfolgenden Klassenzug vorgenommen werden konnten.
2. Solange andere Kantone ihre Versuche weiterführen, kann der Kanton Zürich nicht auf den jeweiligen Einbezug neuer Klassen

verzichten; andernfalls begäbe er sich sowohl der Möglichkeit, die dort gemachten Erfahrungen für den eigenen Versuch auszuwerten als auch der Stellung eines gleichwertigen Partners bei den Bemühungen um eine interkantonale Koordination.

Ergebnisse

Über die erste Versuchsphase 1968/70 liegt die *Auswertung der Erfahrungsberichte* der Lehrer nach dem interkantonalen Erhebungsbogen vor. Ebenso steht die *wissenschaftliche Auswertung* der ersten periodischen Tests zur Verfügung.

Aussagen über die zweite, mit 4. Klassen im Frühjahr 1969 begonnene und bis 1972 dauernde Phase stützen sich auf die bis Ende 1970 eingegangenen Erfahrungsberichte und die Ausführungen der Sachbearbeiter sowie die bei Zusammenkünften für Erfahrungsaustausch abgegebenen Voten der Versuchsklassenlehrer. Diese Äusserungen bestätigen im allgemeinen die Ergebnisse der ersten Versuchsphase und zeigen, dass mit dem Französischunterricht ebenso in der 4. wie in der 5. Klasse begonnen werden könnte.

Das zur Verfügung stehende Material gestattet die folgende Übersicht über die *bisherigen Ergebnisse* des Versuchs:

1. Die technischen Einrichtungen

Nach übereinstimmenden Urteilen von Lehrern und Sachbearbeitern werden *Ton- und Bildqualität* des audio-visuellen Lehrganges *Bonjour Line I* in Verbindung mit den verwendeten Geräten (Tonband- und Projektionsapparat) im grossen und ganzen als gut bezeichnet. Im übrigen hat die Erziehungsrätliche Kommission nun eine Gruppe von Fachleuten eingesetzt, die sich laufend der rein technischen Belange annimmt.

2. Die Einstellung der Schüler

Die überwiegende Mehrheit der Schüler freut sich auf jede Lektion. Die übrigen nehmen den Französischunterricht «in Kauf, wie anderes auch». Eigentliche Unlustreaktionen sind indessen ausgesprochen selten. Die *positive Einstellung* und die eifrige Mitarbeit der Schüler dürfte nicht zuletzt auf den Umstand zurückzuführen sein, dass Französisch nicht unter die Promotionsfächer gehört, also keine Zensuren zu erwarten sind. Die bisherigen Erfahrungen sprechen dafür, diese Regelung beizubehalten.

3. Der Unterrichtserfolg

Die *Fortschritte der Schüler* werden mit wenigen Ausnahmen als befriedigend bis gut bezeichnet. In vielen Fällen liess sich eine spürbar

bessere Leistung feststellen, als aufgrund der allgemeinen Begabungseinstufung zu erwarten gewesen wäre. Fast alle Schüler vermochten dem Unterricht zu folgen.

Besonders erwähnenswert dürfte sein, dass von keiner Seite ein negativer Einfluss der technischen Hilfsmittel auf die Kinder festgestellt wurde.

4. Die Einstellung der Lehrer

Die audio-visuelle Methode hat *guten Anklang* gefunden; es kommt selten vor, dass ein Lehrer damit nicht zufrieden ist. Ebenso wenig fühlt sich die überwiegende Mehrzahl der Lehrer durch diese Methode eingeengt. Das Übungsmaterial von *Bonjour Line I* wurde hinsichtlich der Ästhetik und des Illustrationswertes der Bilder durchwegs, hinsichtlich der Qualität der Tonbänder mit wenig Ausnahmen als befriedigend bis gut bezeichnet. Verhältnismässig häufig ist der Wunsch nach zusätzlichem Übungsmaterial; zahlreiche Lehrer schufen es selber. Gerade im Hinblick auf ungenügende Sprechfertigkeit und mangelnde Fähigkeit zur Konversation, die von vielen Lehrern als Ursache für bisweilen auftretende Schwierigkeiten genannt wurden, ist der *Ausbildung* ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Es sind zumindest *Intensivkurse* oder – noch besser – *Aufenthalte im französischen Sprachgebiet* in Erwägung zu ziehen, wobei auch didaktisch-schulpraktische Fragen des audio-visuellen Unterrichts nicht zu kurz kommen dürften. Die Erziehungsrätliche Kommission und die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums befassen sich intensiv mit dieser Aufgabe.

5. Die Einstellung der Eltern

Die *Eltern* sind mehrheitlich zum Französischunterricht an der Primarschule sehr *positiv eingestellt*. Gegenteiliges Verhalten scheint durch besondere Verhältnisse bedingt.

6. Der Stand der wissenschaftlichen Auswertung

Die wissenschaftliche Auswertung der periodisch durchzuführenden Tests erstreckt sich auf die erzielten Ergebnisse, die bisher von einem guten Start des Versuches zeugen; es wurde ermittelt, dass in allen getesteten Klassen auch die *schwächsten Schüler vom Anfangsunterricht profitieren*, mindestens im Bereich des Verständnisses der gesprochenen Sprache. Es wäre jedoch falsch, die guten Testresultate bereits als verbindliche Prognosen für künftige Aussagen zu verwenden. Darüber können erst die weiteren auf dem Programm stehenden Messungen Aufschluss geben.

7. Der Übertritt an die Oberstufe

Im Frühling 1970 sind die Schüler der seit dem Herbst 1968 beteiligten Versuchsklassen in die Oberstufe übergetreten. Die meisten von ihnen konnten wiederum zu ganzen Klassen der Sekundar- und Realschule zusammengefasst werden. Die betreffenden Lehrer wurden am Pestalozzianum auf die Aufgabe der Überleitung in die bestehenden Lehrmittel ihrer Stufe vorbereitet. Die von den Lehrern und Sachbearbeitern im 1. Quartal gemachten Beobachtungen bestätigen das aus dem vorliegenden Bericht ersichtliche Bild über den Erfolg des Französischunterrichts an der Primarschule. Sie zeigen auch, dass es unerlässlich ist, bis zum nächsten Übertritt von Primarschülern mit Französischkenntnissen im Frühling 1972 für die Sekundar- und Realschule neue Lehrmittel auf der Grundlage des in der Primarschule erteilten Unterrichts und zu seiner ungebrochenen Weiterführung zu schaffen.

Die Erziehungsrätliche Kommission und die Pädagogische Arbeitsstelle haben bereits im Herbst 1969 verlangt, dass diese Arbeit unverzüglich an die Hand genommen werde. Der Auftrag der Erziehungsdirektion, mit den sechs ebenfalls Versuche durchführenden Kantonen über die Schaffung geeigneter Lehrmittel zu verhandeln, führte zu keiner für den Kanton Zürich auch terminmässig brauchbaren Lösung, so dass sich der Erziehungsrat im Herbst 1970 entschloss, für die *Zürcher Sekundar- und Realschule eigene Anschlusslehrmittel* erstellen zu lassen. Noch vor Ende des Berichtsjahres 1970 nahm eine aus 2 Romanisten, 3 Sekundar- und 3 Reallehrern bestehende Kommission die Arbeit an diesen Lehrmitteln in Angriff; damit sollte deren Fertigstellung auf den Frühling 1972 gewährleistet sein.

Zusammenfassung und Ausblick

Die bisherigen Erfahrungen führen zum Schluss, dass bei Anwendung des audio-visuellen Lehrverfahrens in der Primarschule ein Französischunterricht erteilt werden kann, dem alle Schüler zu folgen vermögen. Vor einer Beschlussfassung über die allfällig definitive Einführung eines solchen Unterrichts sind aber, wie aus den vorstehenden Ausführungen deutlich geworden ist, noch *verschiedene Teilprobleme* abschliessend zu klären, so

1. die genaue Festlegung des Beginns und des Umfangs des Französischunterrichts,
2. die Einführung des Lesens und allfällig des Schreibens,
3. die Integration in den übrigen Unterricht,

4. die Aufstellung des Lehrplans,
5. die Ausbildung der Lehrer,
6. die Gestaltung der Anschlusslehrmittel.

Rechtsgrundlage für den Versuch bildet § 73 des Volksschulgesetzes. Für die *definitive Einführung* des Französischunterrichts müsste der die Unterrichtsgegenstände der Primarschule vorschreibende § 23 dieses Gesetzes abgeändert werden. Dazu wäre unter der geltenden Rechtsordnung eine Volksabstimmung nötig. Wird aber das *sogenannte Umstellungsgesetz* angenommen, so fällt die Befugnis zur Bestimmung der Unterrichtsgegenstände an den Erziehungsrat, so dass der Französischunterricht dannzumal durch einen Beschluss dieser Behörde definitiv eingeführt werden könnte.

Der Programmierter Unterricht

Die Tätigkeit der Pädagogischen Arbeitsstelle auf dem Gebiet des PU stand im Berichtsjahr im Zeichen einer *weiteren Expansion*. An erster Stelle ist eine Erhöhung der Zahl der Klassenversuche mit Unterrichtsprogrammen und dementsprechend auch der beteiligten Lehrer und Schüler um fast 100% festzustellen. Zweitens konnte eine ganze Reihe von Programmen entweder neu entwickelt oder weiter gefördert und validiert werden. Drittens konnte das Projekt der Herausgabe eines *Informationsbulletins* realisiert werden. Viertens endlich hat die Pädagogische Arbeitsstelle eine Reihe weiterer Projekte, insbesondere im Zusammenhang mit der *elektronischen Datenverarbeitung*, soweit gefördert, dass die Arbeiten bereits in Angriff genommen werden konnten. Über diese genannten vier Punkte soll nun im Überblick berichtet werden.

Klassenversuche mit Unterrichtsprogrammen

a) Auswertungsarbeiten

Nachdem bereits im Jahre 1969 diverse Programme vor allem an der Sekundarschule erprobt worden waren, erfolgte im Berichtsjahr eine *Auswertung* dieser Versuche. Es zeigte sich, dass dasselbe Programm unter Umständen durch verschiedene Lehrer recht unterschiedlich beurteilt wird, so dass nicht in allen Fällen einheitliche Aussagen gemacht werden können.

Im einzelnen wurden die erprobten Programme wie folgt beurteilt:

1. Gross- und Kleinschreibung I (Klett Verlag):

Mit diesem Programm lässt sich bei verhältnismässig grossem Zeitaufwand ein *beachtlicher Lernerfolg* erzielen. Für Sekundarschulen ist das Programm durchschnittlich gesehen eher zu leicht.

2. Gross- und Kleinschreibung II (Klett):

Auch dieses Programm wird im Hinblick auf den Lernerfolg *positiv* beurteilt. Da es sehr viele auf deutsche Verhältnisse bezogene Eigennamen und geographische Bezeichnungen enthält, müsste es vor einem grösseren Einsatz in dieser Hinsicht überarbeitet werden.

3. Kraft- und Kraftmessung (Klett):

Das Programm wird allgemein und bezüglich des Lernerfolgs als *gut* beurteilt. Als wesentlichster Nachteil fallen der etwas *hohe Zeitaufwand* in Betracht sowie die Tatsache, dass über die Hälfte aller Schüler (53%) das Programm als zu leicht oder infolge der vielen Wiederholungen als zu langweilig bezeichnen.

4. Viertaktmotor (Klett):

Im Vergleich mit den übrigen Programmen wird dieses Programm *deutlich am positivsten* beurteilt. Dies betrifft sowohl die Lehrerurteile als auch die Schüleräusserungen. Zwar werden auch hier in bezug auf Zeitaufwand und zu geringem Schwierigkeitsgrad einzelne Vorbehalte gemacht. Im allgemeinen besteht bei den beteiligten Lehrern jedoch die Bereitschaft, das Programm auch in Zukunft wieder zum Einsatz zu bringen.

5. Golfstrom (Pestalozzianum):

Es handelt sich um ein Versuchsprogramm, welches von einer Arbeitsgruppe anlässlich eines Programmierkurses am Pestalozzianum ausgearbeitet wurde. Die Urteile lauten hier durchwegs weniger positiv, indem vor allem *stoffliche Mängel* und die zu *geringen Anforderungen* an den Schüler kritisiert werden. Der Lernerfolg ist gut, doch fördert das Programm etwas zu stark das rein verbale Wissen.

6. Blutgruppen (Pestalozzianum):

Das Programm wurde von Herrn H. Rick, Sekundarlehrer in Zürich, entwickelt und erfuhr gesamthaft gesehen eine *erfreulich positive Beurteilung*. Im Unterschied zu den übrigen Programmen wird der Schwierigkeitsgrad eher als zu hoch taxiert: Der entsprechende Leistungsnachweis konnte daher nicht von allen Schülern erbracht werden. Durch eine nochmalige Überarbeitung und eine verbesserte äussere Gestaltung soll versucht werden, dieses Programm zur Einsatzreife zu bringen.

b) Neuerprobungen

An der *Sekundarschule* wurden die Versuche mit dem Programm «*Mengenalgebra*» aus dem Klett-Verlag weitergeführt. Die Erprobung erstreckt sich auf 4 Klassen mit insgesamt 98 Schülern. Ergebnisse liegen noch keine vor.

In der *Realschule* erfolgte erstmals eine *Erprobung von Programmen auf breiterer Basis*. Die nachstehende Tabelle gibt über den Umfang dieser Aktion Auskunft:

Programm	Verlag	Klassen	Schüler
Viertaktmotor	Klett	11	232
Kraft und Kraftmessung	Klett	9	231
Gewicht und Masse	Klett	6	173
Kreis- und Zylinderteile	Klett	2	36
Gross- und Kleinschreibung I	Klett	20	511
Gross- und Kleinschreibung II	Klett	16	424
Prozentrechnen	Westermann	8	196
Das Auge und das Sehen	Pestalozzianum	5	132
Satz des Pythagoras	Pestalozzianum	3	74
Golfstrom	Pestalozzianum	9	249

Eine detaillierte Auswertung der Versuchsergebnisse ist für 1971 vorgesehen.

c) Weitere Planung

In mehreren Sitzungen zusammen mit dem Vorstand der ORKZ wurde eine weitere, gross angelegte *Erprobung* geplant, welche nach den Sommerferien 1971 anlaufen soll. Bereits haben sich über 80 Lehrer der Real- und Oberschule für eine Teilnahme an diesen Versuchen gemeldet. Um eine vergleichbare Ausgangsbasis zu schaffen, soll es jenen Teilnehmern, welche noch keine PU-Erfahrung besitzen, im Rahmen eines 12stündigen Kurses ermöglicht werden, sich die notwendigen *Grundkenntnisse* anzueignen. Diese Kurse werden im 1. Quartal des Schuljahres 1971/72 stattfinden und sind für Teilnehmer an den Klassenerprobungen obligatorisch, sofern diese nicht bereits genügende Vorkenntnisse mitbringen.

Im Rahmen dieser Sitzungen wurde ferner eine *engere Zusammenarbeit* mit der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich vereinbart (z.B. Durchführung gemeinsamer Sitzungen, verstärkte Koordination der Klassenerprobungen). Diese Anliegen wurden auch von Vertretern aus der Sekundarlehrerschaft vorgebracht.

Entwicklung und Förderung neuer Programme

Im Zusammenhang mit dem Kurs für Unterrichtsprogrammierung im Frühjahr 1970 wurden insgesamt fünf Programme entwickelt, von denen zwei soweit gefördert werden konnten, dass eine Klassenerprobung ermöglicht wurde. Es handelt sich um die Programme «*Dreiecksarten*» und «*Der Hausspatz*». Vier weitere Programme wurden in Zusammenarbeit mit dem Institut für Angewandte Psychologie einer eingehenden Begutachtung unterzogen, nämlich:

- Zürcher Zünfte,
- ck-Regel,
- Winkelarten,
- fremde Währungen.

Mit diesen Programmen wurden nebst einer *Strukturanalyse* Einzel-erprobungen durchgeführt und je nach Notwendigkeit vereinzelte oder auch umfangreichere Änderungen angebracht. Mit dem klassenweisen Einsatz dieser Programme kann für 1971 gerechnet werden. Zu erwähnen bleiben die beiden Programme «*Das Leben der Zelle*» und «*Massenverhältnisse bei chemischen Reaktionen*», welche von der Autorin, *Frl. Dr. M. Peter*, in einem Klassenversuch getestet wurden. Ebenso hat die Verfasserin eine entsprechende Strukturanalyse durchgeführt.

Herausgabe eines Informationsbulletins

Der stets wachsende Kreis von PU-Interessenten und die Einsicht, dass auf diesem Gebiet ein reges *Bedürfnis nach Informationsaustausch* besteht, veranlasste die Pädagogische Arbeitsstelle, für 1970 versuchsweise ein PU-Bulletin herauszugeben. Von diesem Bulletin sind bisher drei Nummern erschienen, die über die Entwicklung von Programmen, über den Verlauf und die Ergebnisse von Erprobungen und über allgemein interessierende Fragen in Zusammenhang mit dem PU orientierten. Die Auflage der ersten Nummer betrug 120, jene der dritten Nummer 150 Exemplare; Empfänger waren vor allem die an den Versuchen beteiligten Lehrkräfte und zu einem kleinen Teil verschiedene inner- und ausserkantonale Institutionen, die sich näher mit dem PU befassen.

Arbeiten auf dem Gebiet der elektronischen Datenverarbeitung

a) Umstellung der Auswertungsarbeiten auf EDV

Die grosse Zahl der im Zusammenhang mit den Klassenversuchen anfallenden Einzelergebnisse liess bald einmal eine *erschöpfende Aus-*

wertung in den kommenden Jahren als *aussichtslos* erscheinen. Daher wurde im Verlauf des Berichtsjahres eine Änderung in der Datenerfassung geplant, die es ermöglichen soll, die *Versuchsergebnisse maschinell auszuwerten*. Die entsprechenden Formulare sind bereits entwickelt worden; ebenfalls wurde mit den zuständigen Stellen Kontakt aufgenommen, um die Finanzierung und Durchführung der Auswertungsarbeiten sicherzustellen.

Entwicklungsarbeiten auf dem Gebiet des computerunterstützten Unterrichts

Die rasante Entwicklung der kybernetischen Pädagogik, insbesondere des *computerunterstützten Unterrichts* in den USA, aber auch in unseren Nachbarländern Deutschland und Österreich, legten es nahe, auf diesem Gebiet Entwicklungsarbeiten in Angriff zu nehmen. Ein erster Versuch fand mit zwei Sekundarklassen statt, welchen Gelegenheit geboten wurde, mit je einer Halbkasse ein Programm «Rechnen mit Potenzen» von H. P. Frei am Computer durchzuarbeiten. Die andere Halbkasse nahm gleichzeitig ein konventionelles Programm zum gleichen Thema durch. Den Vergleich der beiden Schülergruppen besorgte Frl. H. Billeter im Rahmen ihrer Diplomarbeit am Institut für Angewandte Psychologie. Obwohl sich keine bedeutsamen signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Versuchsgruppen ergaben, ermunterte der gesamthaft positive Eindruck zu einer Weiterarbeit auf diesem Gebiet. Im Anschluss an den Kurs für Fortgeschrittene auf dem Gebiet der Unterrichtsprogrammierung konnte eine Arbeitsgruppe gebildet werden, die sich unter der Leitung von H. P. Frei und Dr. S. Biasio mit einem grösseren Programmierungsprojekt beschäftigt. Für die Erprobung und Durchführung des Programmes wird dem Pestalozzianum ab ca. Mitte 1971 ein *Computer-Terminal* zur Verfügung stehen. Daher darf auf diesem Gebiete mit einer intensiven Entwicklung gerechnet werden.

Die Leitung der Pädagogischen Arbeitsstelle möchte es an dieser Stelle nicht unterlassen, Dr. S. Biasio für seine weitgespannte Aktivität im Dienste des Programmierten Unterrichts bestens zu danken.

Fertigstellung neuer Sprachlaborprogramme für den Fremdsprachenunterricht

Wie in früheren Jahresberichten im Detail nachzulesen, befürwortete die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums im Verein mit der Kommission zum Studium neuzeitlicher Unterrichtshilfen (Präsident:

Erziehungsrat Prof. Dr. M. Gubler) bereits Ende 1967 die Bildung von Arbeitsgruppen zur *Schaffung von Tonbändern für den Sprachlabor-Unterricht in französischer, englischer und italienischer Sprache* vorzüglich an jenen Mittelschulen des Kantons Zürich, die damals schon über ein eigenes Sprachlabor verfügten. Dieser Initiative war Erfolg beschieden, indem sich wenig später 18 Mittelschullehrer, die zu diesem Zwecke von ihrem Schuldienst teilweise entlastet worden waren, zu fünf Arbeitsgruppen zusammenschlossen, um die Erstellung von den Bedürfnissen unserer Schulen angepassten Sprachlabor-Programmen in Angriff zu nehmen.

Nachdem im Jahre 1969 eine der Gruppen nicht zuletzt dank der wertvollen Unterstützung durch ausserkantonale Lehrer, unter ihnen vor allem zwei Anglisten aus Solothurn, ihr 700 Übungen umfassendes Programm «*Learning English*» zum gleichnamigen Lehrmittel des Klett-Verlags nach sorgfältiger Erprobung zur endgültigen Drucklegung freigegeben hatte, erschien dieses aus 42 Bänden und einem stattlichen, 328seitigen Scriptbuch bestehende Fassung noch im selben Herbst. Als Herausgeber zeichnete die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums.

Obwohl «*Learning English*» konsequent auf den im deutschen Lehrmittel vorkommenden Wortschatz zurückgreift und auf die dort verwendeten Sprachstrukturen abgestimmt ist, bleibt es vom Inhalt her doch weitgehend den Anforderungen des Englischunterrichts an schweizerischen Mittelschulen angepasst. Zu Recht weist es sein Untertitel ausdrücklich als «Schweizer Programm» aus. Damit ist Gewähr geboten, dass vor allem 14- bis 15jährige Schüler, deren Stundenplan Englisch als zweite moderne Fremdsprache mit drei bis vier Wochenlektionen vorsieht, am meisten vom im Sprachlabor erteilten Unterricht profitieren.

Durch diesen so erfolgreichen Start angespornt, wollten nun auch die Mitglieder der übrigen vier Arbeitsgruppen nicht hinter ihren Kollegen zurückstehen. Die Folge davon war, dass im Berichtsjahr 1970 das *Angebot an neuen, käuflich erwerbbaaren Sprachlaborprogrammen* um vier weitere erhöht werden konnte. Ein fünftes, dem Italienischen gewidmetes Programm erscheint im Frühjahr 1971.

1. *Französisch im Sprachlabor*

Übungen für den Anfängerunterricht, zur Ergänzung des Lehrbuches von G. Mauger: *Cours de Langue et de Civilisation françaises* (I. Bd., Paris, Hachette, revidierte Ausgabe 1967), Zürich 1970.

Dieses von *F. Brun*, *K. Naef-Reiner*, *A. Baer-Wehrli* und *A. Winkler* verfasste Programm umfasst total 45 Laborübungen; es ist für Gymnasiasten von 14 bis 16 Jahren bestimmt, die mit dem Lehrbuch von *G. Mauger* arbeiten. Da dieses für Angehörige der verschiedensten Völker bestimmt ist, kann es auf die besonderen Schwierigkeiten einzelner Sprachgruppen naturgemäss keine Rücksicht nehmen. Um so wertvoller sind deshalb diejenigen Sprachlabor-Übungen, die sich mit jenen Strukturen der französischen Umgangssprache befassen, die erfahrungsgemäss den einheimischen Schülern am meisten Mühe bereiten.

2. Zürcher Programm zu Klett «*Etudes françaises*» B2

Sprachlaborübungen für Fortgeschrittene zu den wichtigsten Kapiteln der französischen Grammatik. Zürich 1970.

Diese von *Z. Clivio* und *I. Steiger* im Verein mit weiteren Mitarbeitern geschaffene Sprachlabor-Programm besteht aus 32 Tonbändern und einem 218seitigen Scriptbuch. Da es der Vervollkommnung des sprachlichen Ausdrucks anhand wichtiger Strukturen der gepflegten französischen Umgangssprache dient, richtet es sich an Fortgeschrittene, die auf einen mindestens zweijährigen Französischunterricht zurückblicken können, also an Absolventen der Höheren Mittelschulen, Berufsschulen, Sekundarschulen mit entsprechenden Vorkenntnissen. Das Programm kann aber auch in Erwachsenenkursen sehr gut eingesetzt werden.

Wohl folgen die Tonbandübungen ausgewählten Kapiteln des Klett-Buches, doch sind die direkten Bezüge auf die Lektüre so gering, dass die Tonbänder auch unabhängig vom Buch verwendet werden können. Jede Übung hat einen Titel, der eine konkrete Situation umschreibt, auf welche sich die einzelnen Übungssätze beziehen; diese erhalten dadurch ein gemeinsames Assoziationsfeld, stehen also in einem sinnvollen Zusammenhang. Zur Sprache kommen die verschiedensten Situationen und Probleme des Lebens, des Alltags, wie etwa «*Ma sœur s'est fiancée*», «*Chez le médecin*», «*Protégeons la nature!*», «*La nostalgie des temps passés*», «*La grève des chemins de fer*». Andere Übungen gehen auf ausgewählte Kapitel der französischen Kulturgeschichte oder auf einzelne Lektürestücke des Klett-Buches zurück.

3. *Laboratoire de langues: Cours FZ3*

Exercices de révision de la grammaire élémentaire. Zürich 1970.

Das Autorenteam dieses aus 30 Tonbändern und einem 169seitigen Scriptbuch bestehenden Sprachlabor-Programmes setzte sich aus *Erwin Bernhard, Maja Fischer, Marcelle Huber* und *Jean-Luc Jaccard* zusammen, die folgendes Unterrichtsziel anstrebten: Beherrschung der Elemente der gesprochenen Umgangssprache, wobei die Muttersprache des Benützers, nämlich Deutsch, insbesondere Schweizerdeutsch, besonders berücksichtigt ist.

Das Programm wendet sich vor allem an jene Sekundarschüler der 2. oder 3. Klasse, die in eine Mittelschule überzutreten beabsichtigen, an die also von der dort zu erbringenden Leistung her ganz bestimmte Anforderungen gestellt werden müssen. Ferner ist der Einsatz des Programms in Trainingskursen für Erwachsene oder im besonderen etwa auch in Spezialkursen für jene Volksschullehrer, die auf der Mittelstufe im Rahmen des kantonalen Versuchs Französischunterricht erteilen, empfehlenswert.

Die angewendete Methode geht von der Umgangssprache aus, wobei in einzelnen Lehreinheiten die familiäre Sprache oder auch seltener eine gehobene Konversationssprache berücksichtigt sind. Die Grammatik wird induktiv vermittelt; anhand der Beispiele des Laborkurses kann dann der Lehrer die Grammatikregeln in der Klasse ableiten. Gewisse grammatikalische Grundkenntnisse werden indessen vorausgesetzt. Die Kontrolle ist zum Teil immanent, zum Teil geschieht sie mit Testübungen. Für das erste Jahr sind drei solcher Tests vorgesehen, die sich jeweils auf mehrere Grammatikkapitel beziehen.

Bei der inhaltlichen Konzeption wurde darauf geachtet, den Kurs nicht schulisch auszurichten, sondern möglichst viele Interessengebiete zu berücksichtigen, auch solche aus dem Erwachsenenleben.

4. *Learning English im Sprachlabor*

Schweizer Programm—Ergänzungsreihe. Zürich 1970.

Übungen für den Anfängerunterricht in Englisch als zweiter Fremdsprache, abgestimmt auf «*Learning English*», Ausgabe B, Be. 1, Klett Verlag, Stuttgart.

Als Unterrichtsziel dieser ergänzenden 20 Bandlektionen nennen die Verfasser *Paul Honold* und *Hans Weber* das Einüben der wichtigsten Strukturen von «*Learning English*» unter Berücksichtigung der deutschen Muttersprache der Benutzer dieses Programmes. Da es in der Mittelstufe aus zeitlichen Gründen meistens nicht möglich ist, nach dem Elementarkurs ein zweites Lehrbuch durchzuarbeiten, müssen alle wesentlichen Strukturen des Englischen bereits im Elementarkurs

behandelt werden. Diesem Bedürfnis will nun die vorliegende Ergänzungsreihe entgegenkommen. Sie muss aber keineswegs nur im Anschluss an die Hauptreihe verwendet werden, sondern darf unter Umständen auch einmal zur Repetition wesentlicher Strukturen, die auf anderem Wege erarbeitet wurden, eingesetzt werden.

Wie die Hauptreihe verdankt auch die Ergänzungsreihe ihre Entstehung der Zusammenarbeit von Solothurner und Zürcher Englischlehrern. Analog zur Hauptreihe sind die Erfahrungen mit einer provisorischen Fassung berücksichtigt worden. Sowohl der Verlag Klett als auch die Erziehungsdirektionen der Kantone Solothurn und Zürich haben die Fertigstellung dieses Programms finanziell unterstützt.

5. Sprachlaborübungen zu «Corso d'Italiano»

Sprachlaborübungen Italienisch zum Unterrichtsbuch von Hans Bosshard «Corso d'Italiano per scuole superiori di lingua tedesca» (Verlag Sauerländer, Aarau, 4. A. 1969), Zürich 1971.

Obwohl die endgültige Fassung dieses Programms – wie bereits erwähnt – erst im Frühjahr 1971 vom Lehrmittelverlag des Kantons Zürich ausgeliefert werden konnte, fiel seine Fertigstellung zu einem bedeutenden Teil in das Berichtsjahr 1970. Eine provisorische Fassung des gleichen Programms war übrigens schon seit 1968 in den von der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums im Rahmen der Lehrerfortbildung durchgeführten Italienischkursen für Anfänger und Fortgeschrittene zur vollen Zufriedenheit der Teilnehmer und Kursleiter benützt worden.

In der Tat führt dieses von K. Stoessel zusammen mit J. Blass, P. Brändli, Chr. Doelker und E. Spring-Gianotti ausgearbeitete Programm vom Anfängertum progressiv weiterschreitend bis zum umfassenden Beherrschen des grammatikalischen Stoffes der italienischen Sprache. Das Programm kann unbedenklich auch für den Selbstunterricht verwendet werden, dürfte jedoch vor allem Mittel- und Berufsschülern gute Dienste leisten.

Sprachlich wird auf «Geläufigkeit» und «Natürlichkeit» (umgangssprachliche Verwendung) besonderes Gewicht gelegt; inhaltlich ist der Themenbereich absichtlich weit gesteckt worden. Wo sich Gelegenheit bietet, ist die italienische Kulturgeschichte miteinbezogen; dagegen wird auf eigentliche belletristische «Sujets» verzichtet zugunsten der uneingeschränkten Konzentration auf grammatikalische Methodizität.

Wie unsere Übersicht deutlich macht, kann ohne Übertreibung von einem erfolgreichen Abschluss eines Unterfangens gesprochen werden, das zweifellos dem Fremdsprachenunterricht an unseren Schulen neue Impulse verleihen wird oder zum Teil bereits verleiht. Alle methodisch-didaktischen Vorzüge der besten technischen Standard verkörpernden Sprachlaboreinrichtungen können jetzt dank den aufgezählten, ausnahmslos hervorragend und zweckdienlich gestalteten Sprachlaborprogrammen erst so richtig zur Geltung gebracht werden. Sämtliche Sprachlaborprogramme können heute beim Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, Grubenstrasse 40, 8045 Zürich, bezogen werden.

Lehrerfortbildung

Während im Jahresbericht 1969 unsere Berichterstattung noch unter dem Titel «Lehrerweiterbildung» stand, so erscheint sie nun in der Rückschau auf das Jahr 1970 unter dem Namen «Lehrerfortbildung». Nachdem die Begriffe «Lehrerweiterbildung» und «Lehrerfortbildung» während Jahren im gleichen Sinne verwendet wurden, hat sich neuerdings eine deutliche Unterscheidung durchgesetzt. Mit «Lehrerweiterbildung» werden Bildungsveranstaltungen bzw. Bildungsanstrengungen bezeichnet, welche zum Erwerb einer bestimmten Qualifikation führen, sei es im Sinne einer Spezialisierung, sei es im Sinne eines allgemeinen Weiterstudiums. Von «Lehrerfortbildung» sprechen wir, wenn mit den Bildungsleistungen die Erneuerung oder Vertiefung des Wissens und Könnens im Rahmen einer bereits vorhandenen und sich nicht ändernden beruflichen Funktion erbracht wird. Wer sich also beispielsweise das Diplom als Sprachheillehrer erwirbt, der betreibt «Lehrerweiterbildung», wer unseren Kurs «Die Arbeit am literarischen Lesestück» absolviert, der betreibt Lehrerfortbildung. Nachdem diese begriffliche Differenzierung sich in den letzten zwei Jahren in den meisten deutschschweizerischen Kantonen durchgesetzt hat, sind wir gerne bereit, uns dieser Entwicklung anzuschliessen. Sie ermöglicht den Beauftragten für Lehrerfortbildung in der deutschen Schweiz die gleiche Sprache zu sprechen.

Von der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums wurden im Jahre 1970 nahezu 80 Veranstaltungen durchgeführt. Die *breite thematische Streuung*, welche bereits das Programm des Vorjahres bestimmt hatte, wurde beibehalten. Einige Kurse des Vorjahres konnten

weitergeführt werden, weil sie sich *grosser Nachfrage* erfreuten. Die nachfolgende Übersicht erstrebt keine Vollständigkeit, sondern vermittelt einen *Querschnitt* durch das inhaltlich vielseitige Kursprogramm des abgelaufenen Jahres:

- Einführungskurs in das Programmieren
- Programmierkurs für Fortgeschrittene
- Einführungskurs in das audio-visuelle Lehrverfahren für Sekundar-, Real- und Mittelstufenlehrer
- Einführung in das Sprachlabor
- Italienischkurse für Volksschullehrer
- Gedichtbehandlung in der Volksschule
- Die Arbeit am literarischen Lesestück
- Grundbegriffe der modernen Mathematik
- Medienkunde im Unterricht, II. Teil und Wiederholung des I. Teils
- Einführung in der Soziologie
- Zeichnen und Gestalten auf der Oberstufe
- Legasthenie
- Sprachlabortrainingskurse in Französisch für Oberstufenlehrer

Die Mehrzahl dieser Veranstaltungen wurde als *berufsbegleitender Kurs* durchgeführt, eine Minderheit als *Ferienkurs*. Drei Vorträge zu aktuellen und teilweise umstrittenen Problemen wie z.B. Vorschulerziehung und Gesamtschule lösten in der ganzen deutschen Schweiz ein überdurchschnittliches Interesse aus, was sich in Teilnehmerzahlen, die teilweise über 300 Personen pro Veranstaltung betrugen, niederschlug.

Wurden unsere Veranstaltungen im Jahre 1969 von rund 2000 Lehrkräften aller Schulstufen besucht, so hatte die Teilnehmerzahl im abgelaufenen Berichtsjahr nochmals eine *kräftige Zunahme* auf über 3100 zu verzeichnen. Diese Zahl ist bemerkenswert, wenn man berücksichtigt, dass damit nur die Teilnehmer an den von der Pädagogischen Arbeitsstelle organisierten Kursen erfasst sind. Rechnet man die Besucher der von den Stufenkonferenzen angebotenen Kurse noch dazu, dann dürfte die absolute Teilnehmerfrequenz die 4000er Grenze erreichen. Bedenkt man ferner, dass alle Kurse berufsbegleitend durchgeführt werden, so spricht das für die *Fortbildungsfreudigkeit der Zürcher Lehrerschaft*.

Neben der Abwicklung des vorgesehenen Programms beschäftigte sich die Pädagogische Arbeitsstelle aber auch mit *grundsätzlichen Fragen* der Lehrerfortbildung. So wurden im Jahre 1970 die Arbeiten der



(Photo Freytag)

Aufmerksame Teilnehmer fand der Kurs «Zeichnen und Gestalten auf der Oberstufe», der in drei Teilen und an verschiedenen Orten des Kantons Zürich durchgeführt wurde.



(Photo Freytag)

Japanische Schulfreunde schenkten dem Pestalozzianum zum Zeichen ihrer grossen Verehrung für J. H. Pestalozzi eine Anzahl japanischer Kirschbäumchen, die im Park des Beckenhofs eingepflanzt wurden.

1969 von den freien Zürcher Lehrerorganisationen eingesetzten *Planungskommission für Lehrerfortbildung* weitergeführt. Sie gelangten insofern zu einem vorläufigen Abschluss, als die Bildung einer «Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung» (ZAL) grundsätzlich beschlossen werden konnte. Den an der Planungskommission beteiligten Organisationen wurde aufgetragen, zum vorgelegten Statut Stellung zu nehmen und im Fall ihrer Zustimmung eine schriftliche Beitrittserklärung abzugeben. Damit dürfte der *formellen Konstitution der Arbeitsgemeinschaft* zu Beginn des Schuljahres 1971/72 nichts mehr im Wege stehen.

Aus der Zusammenarbeit der Planungskommission mit der Pädagogischen Arbeitsstelle entstand für das Schuljahr 1970/71 erstmals ein *Programmheft* «Zürcher Lehrerfortbildung: Kurse und Tagungen». Nach unseren Beobachtungen konnten in diesem Programmheft ungefähr neun Zehntel aller Fortbildungsveranstaltungen zum voraus angekündigt werden. Das Programmheft erfreute sich auch während des Jahres einer ständigen Nachfrage, so dass die zur Verfügung stehende Auflage knapp genügte. Die beigehefteten, vorgedruckten *Anmeldekarten* sowohl im Separatum als auch in der Januarnummer des Schulblattes, in dem während des Jahres laufend alle Kurse und Tagungen angezeigt werden, bewährten sich ausgezeichnet und bedeuteten für die Bewältigung aller Kursvorbereitungen eine grosse Erleichterung. Aufgrund der ersten Erfahrungen fiel es der Planungskommission leicht, an der Herausgabe eines solchen Kursprogrammes auch in Zukunft festzuhalten.

Den Koordinationsgesprächen im eigenen Kanton liefen *interkantonale Koordinationsbestrebungen* parallel. Im Verlaufe des Jahres 1970 entwickelte sich ein informeller Zusammenschluss der kantonalen Beauftragten für Lehrerfortbildung der Nordwestschweiz und des Kantons Zürich. Eine erste und auch äusserlich sichtbare Frucht dieser interkantonalen Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Lehrerfortbildung ist die Einführung eines interkantonalen *Testatheftes* für Lehrerfortbildung. Unter Ausnützung der Erfahrungen mit einem bereits bestehenden Vorbild konnte ein handliches Heft geschaffen werden, welches in Zukunft dazu bestimmt ist, die Abgabe von Kursausweisen aller Art zu ersetzen. Dank der interkantonalen Zusammenarbeit war es möglich, eine grosse Auflage zu drucken, so dass die Herstellungskosten im Vergleich zu kleinen Auflagen beträchtlich gesenkt werden konnten. Dies erlaubte es, den interessierten Lehrern im Kanton Zürich das Heft gratis gegen Übernahme der Versandspesen abzugeben.

Es bestehen Anzeichen dafür, dass die vornehmlich nach Nordwesten orientierte Zusammenarbeit in Zukunft auch in Richtung Ostschweiz intensiviert werden kann. So haben sich im vergangenen Jahr die Vertreter ostschweizerischer Erziehungsdirektionen zweimal zur Besprechung laufender Fragen getroffen. Der Delegierte der Pädagogischen Arbeitsstelle nahm dabei die Gelegenheit wahr, die Vertreter der Ostschweizer Kantone über die Koordinationsbemühungen in der übrigen deutschen Schweiz zu informieren. Gleichzeitig wurde ein erster Gedankenaustausch im Hinblick auf künftige Koordinationsprobleme vor allem im Zusammenhang mit der Lehrerfortbildung während der Periode der Umstellung auf den Herbstschulbeginn gepflogen.

Zu einem der ganz wesentlichen Probleme, welches von der Pädagogischen Arbeitsstelle gegen Ende des Berichtsjahres unter Beizug eines zu diesem Zwecke freigestellten neuen Mitarbeiters, Reallehrer *P. Hausmann*, aufgegriffen und bearbeitet wurde, gehört zweifellos dasjenige der Lehrerfortbildung im Zusammenhang mit der *Umstellung des Schuljahresbeginns*. Obwohl das letzte Wort in dieser Angelegenheit erst in der Volksabstimmung (6. Juni 1971) gesprochen werden wird, glaubten wir uns verpflichtet, uns im Rahmen von vorläufigen Planungsstudien ein Bild über die anfallenden Probleme zu machen.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die im letzten Jahresbericht angedeutete *Intensivierung und Ausweitung der Lehrerfortbildung* weitergeführt werden konnte. Allerdings sind damit auch neue zusätzliche Aufgaben entstanden, die vom Aussenstehenden weniger deutlich wahrzunehmen sind. Sie liegen vor allem auf administrativem Gebiete. Die Bereitstellung aller administrativen und inhaltlichen Kursunterlagen erfordert einen verhältnismässig grossen zeitlichen und personellen Aufwand, der mit den vorhandenen Arbeitskräften gerade noch knapp zu bewältigen war.

Die Leitung der Pädagogischen Arbeitsstelle dankt *Dr. H. Tuggener* und seinen Mitarbeitern für die auch im Berichtsjahr 1970 geleistete Arbeit, über deren Vielfalt und Ausmasse die vorstehende Berichtserstattung einen Eindruck vermittelt.

Die Ausbildung der Sonderklassenlehrer

Der *dringend notwendigen Neukonzeption der Ausbildung der Sonderklassenlehrer* gingen verschiedene andere, ebenso unerlässliche Reformen voraus. Sie sind in der 1966 von *Dir. H. Wymann* verfassten Schrift

«Das Pestalozzianum Zürich und sein pädagogisches Wirkungsfeld» (S. 14–19) ausführlich dargestellt worden, so dass wir uns hier mit wenigen Hinweisen begnügen können.

1. Um sich ein informatives Bild vom damaligen Stand des Sonderschulwesens zu machen, bildete sich nach Gründung der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums im Jahre 1955 eine Arbeitsgemeinschaft, die in einer zwei Jahre später erschienenen Untersuchung «*Sonderschulung und -erziehung in der Stadt Zürich*» nicht nur die unbefriedigenden Verhältnisse ungeschminkt beschrieb, sondern den Behörden gleich auch eine Reihe von Anregungen und Vorschlägen zur Verbesserung und zum Ausbau der Spezialklassen, der Sonderklassen für Sinnes- und Sprachgeschädigte, der Sprachheilkindergärten und der Beobachtungsklassen unterbreitete. Die Schaffung eines Beobachtungsheimes gehörte mit zu den erhobenen Forderungen, die – wie mit Genugtuung festgehalten werden darf – bis heute zum allergrössten Teil erfüllt worden sind.

2. Hatte sich diese Untersuchung und die daraus erwachsenen Verbesserungsvorschläge zunächst allein auf das Gebiet der Stadt Zürich beschränkt, so konnte in der Folge der Ruf nach einer *Organisation des Sonderschulwesens auf kantonaler Ebene* nicht länger überhört werden. Das Volksschulgesetz vom 24. Mai 1959 bot die günstige Gelegenheit, in einem besonderen Paragraphen die Schulpflegen ausdrücklich zu verpflichten, bildungsfähige, aber körperlich oder geistig gebrechliche sowie schwererziehbare oder sittlich gefährdete Kinder, die dem Unterricht in Normalklassen nicht zu folgen vermögen oder ihn wesentlich behindern, aufgrund eines Zeugnisses des Schularztes oder nach Anhören der Eltern Sonderklassen zuzuweisen. Ausserdem dehnte der entsprechende § 12 die Schulpflicht und damit das Recht auf Bildung auf alle gebrechlichen Kinder aus, die keine Sonderschulen besuchen können, jedoch bildungsfähig sind.

In § 23 der Verordnung zum neuen Volksschulgesetz wurde ferner festgehalten, dass der Erziehungsrat die näheren Bestimmungen über die Bildung von Sonderklassen, deren Unterricht und die Ausbildung der Lehrkräfte erlässt.

Das *Reglement* über die Sonderklassen, die Sonderschulung und die Entlassung aus der Schulpflicht, das unter der Leitung der Pädagogischen Arbeitsstelle geschaffen wurde, trat am 2. November 1965 in Kraft. Ausstehend zu diesem Zeitpunkt war somit nur noch die Neuordnung der Ausbildung der Sonderklassenlehrer, ein Geschäft, das deshalb im vorliegenden Jahresbericht verhältnismässig breit behan-

delt zu werden verdient, weil die Kommission der Pädagogischen Arbeitsstelle, die vom Erziehungsrat eingesetzt worden war, ihren Bericht im Herbst 1970 abschliessen und der Erziehungsdirektion einreichen konnte.

Zu unterscheiden sind zunächst folgende vier *Typen* von Sonderklassen:

- Typus A zur Einschulung,
- Typus B für schwachbegabte Schüler,
- Typus C für sinnes- und sprachgeschädigte Kinder,
- Typus D für Kinder mit Schul- und Verhaltensschwierigkeiten.

Grundsätzlich hat die Ausbildung der Sonderklassenlehrer auf derjenigen der Primar-, Sekundar-, Real- und Oberschullehrer aufzubauen. Den angehenden Sonderklassenlehrern ist

1. das Verständnis für die Erfassung der Eigenart des einer Sonderschulung bedürftigen Kindes,
2. die für den Bereich der Sonderklasse erforderlichen, besonderen erzieherischen, didaktischen und methodischen Kenntnisse und Praktiken zu vermitteln und
3. Gelegenheit zu deren Anwendung und Übung zu bieten. Selbstredend ist die Ausbildung soweit nötig den Bedürfnissen der verschiedenen Sonderklassentypen anzupassen.

Um die Konzeption des *neuen Ausbildungsplanes*, der zur Verwirklichung der obgenannten hauptsächlichsten drei Ziele ausgearbeitet wurde, verständlicher zu machen, mag es nützlich sein, den bisherigen Ausbildungsgang der Sonderklassenlehrer zum Vergleich heranzuziehen. Die auch heute noch gültige Ausbildungsform – der Jahreskurs des Heilpädagogischen Seminars – stellt eine «Allround-Ausbildung» dar, welche die Absolventen befähigen soll, an allen Typen von Sonderklassen zu unterrichten; für die Führung einer Sonderklasse C sind allerdings noch zusätzliche Kurse zu besuchen. In der Stunden- und Stofftafel des HPS sind z.B. Vorlesungen aufgeführt über Sprachstörungen, psychische Erkrankungen im Kindes- und Jugendalters, methodische Fragen des Hilfsklassenunterrichts, Erziehung des geistesschwachen Kindes, Erziehung und Schulung des taubstummen Kindes, ein Testpraktikum usw.

Das *wesentliche Merkmal* der neuen Ausbildungsform hingegen besteht in der Festlegung von Schwerpunkten. Während des ersten Vierteljahres wird eine Einführung in die Heilpädagogik und eine Übersicht über die verschiedenen Typen von Sonderklassen und Sonderschulungsmöglichkeiten geboten. Nach Absolvierung dieser Einführungszeit muss sich

der Kandidat für eine bestimmte Ausbildungsrichtung entscheiden. Die folgenden drei Vierteljahre werden dazu verwendet, eine intensive Ausbildung zum Sonderklassenlehrer A/B, C oder D zu betreiben. Folgende Überlegungen haben dieses Vorgehen als *zweckdienlich* erscheinen lassen:

1. Dank der Konzentrierung der Kräfte und der Zeit auf eine bestimmte Fachrichtung kann die Ausbildung gründlicher erfolgen als bisher. Es ist unerlässlich, neben den theoretischen Fächern auch die beruflich-praktische Ausbildung (Methodik, Unterrichtspraxis) gebührend zu berücksichtigen.
2. Die sehr unterschiedliche Nachfrage nach Lehrern für die einzelnen Sonderklassentypen rechtfertigt eine rationellere Ausbildung, wie dies folgende kantonalzürcherische Zahlen aus dem Schuljahr 1969/70 belegen:

Typus	Zahl der Stellen	Zahl der Schüler
Sonderklassen A, A/B, B	244	3271
Sonderklassen C	12	120
Sonderklassen D	65	761

Während die Ausbildung für Lehrer der Sonderklassen A, C und D sowie für Lehrer mit Unterricht der Unter- und Mittelstufe der Sonderklasse B je 2 Semester dauert, sind für Lehrer mit Unterricht an der Oberstufe der Sonderklasse B 4 Semester vorzusehen. Wenn es auch im vorliegenden Rahmen zu weit führen würde, die von der Kommission in ihrem Bericht an den Erziehungsrat ausgearbeitete und vorgeschlagene Studentafel im einzelnen aufzuführen, darf eine wenigstens summarische Aufzählung nicht fehlen, ist diese doch am besten geeignet, die angestrebte Sonderklassen-Ausbildung als neue Konzeption auszuweisen.

Die *allgemeine Ausbildung* für die Lehrer aller Sonderklassen umfasst während des 1. Quartals folgende Studiengebiete:

1. Einführung in die Heilpädagogik, 2. Entwicklungspsychologie, 3. Psychische Störungen im Kinder- und Jugendlichenalter, 4. Kinderpsychiatrische Klinik für Heilpädagogen und Psychologen, 5. Einführung in die Tiefenpsychologie, 6. Heilpädagogische Erfassungsmethoden, 7. Einführung in die Sonderklassentypen und in die Sonderschulung (einschliesslich Heimbesuche), 8. Jugendhilfe durch Gemeinde und Staat, 9. Turnen und Rhythmik, heilpädagogische Rhythmik, Sport, 10. Werken und Gestalten.

Die *spezielle Ausbildung*, welche drei Quartale dauert, setzt sich aus Vorlesungen und Seminarübungen, Übungsschule beziehungsweise Praktikum, speziellen Kursen, Lehr- und Heimpraxis zusammen. Als Ausbildungsgebiete sind zu nennen:

1. Heilpädagogische Psychologie, 2. Seminarübungen zur Fachliteratur, 3. Turnen und Rhythmik, 4. Das geistig behinderte Kind (Wesen, Formen, Ursachen der Lernbehinderung; Kasuistik und Erziehungsberichte), 5. Erziehungsschwierigkeiten (Kasuistik; Schülerbeobachtung und -beurteilung, Erziehungsberichte), 6. Spezielle Vorlesungen über die Arbeit an Sonderklassen C, 7. Methodik des Unterrichts an den Sonderklassen A und B, 8. Der Unterricht an den Sonderklassen D, 9. Übungsschule, 10. Unterrichtspraktikum.

Die *zusätzliche*, zwei weitere Semester dauernde *Ausbildung* für Lehrer mit Unterricht an der Oberstufe der Sonderschule B befasst sich speziell mit: 1. Entwicklungspsychologie des Oberstufenalters mit besonderer Berücksichtigung der heilpädagogischen Psychologie, 2. Seminarübungen, 3. Lebenskundliche Vorbereitung der Sonderklassenschüler, 4. Berufskunde, Berufswahlvorbereitung, 5. Jugendfürsorgepraktikum (Kolloquien oder Heimpraktikum), 6. Methodik der einzelnen Unterrichtsfächer und 7. Einführung in die Unterrichtspraxis. Nicht zu vernachlässigen ist auf dieser Altersstufe die handwerkliche praktische Schulung, die aus Holz- und Metallarbeiten sowie Gartenbau besteht.

Der Aufbau eines eigentlichen *Sonderklassenlehrerseminars* nach den eben geschilderten Ausbildungsprinzipien müsste nun allerdings auf eine jährliche Zahl von Kandidaten zurückgreifen können, wie sie der Kanton Zürich nicht zu stellen vermag. Da jedoch die Verhältnisse in den andern Kantonen der Nordost- und Nordwestschweiz ganz ähnlich gelagert sind, kommt dem Projekt eines interkantonalen Ausbildungszentrums wesentliche Bedeutung zu. Ein entsprechender Vorschlag ist durch die Pädagogische Arbeitsstelle dem Erziehungsdirektor und dem Erziehungsrat unterbreitet worden.

Von den an dieser Stelle gefällten Entscheiden wird es unter anderem abhängen, ob es in naher Zukunft gelingt, durch ein gut geführtes und angesehenes Sonderklassenlehrerseminar dem zurzeit *gravierenden Mangel an qualifizierten Sonderklassenlehrern* zu steuern, liegt es doch auf der Hand, dass durch die ständige Aneinanderreihung von Notlösungen, wie dies in den letzten Jahren, ja Jahrzehnten der Fall gewesen ist, kaum mehr junge und tüchtige Kräfte für den Lehrerberuf ganz allgemein und die Führung von Sonderklassen im besonderen zu begeistern sind.

Beitrag zur Koordination der Oberstufe

Am 22. Dezember 1969 trat *Prof. Dr. E. Egger* mit der Bitte an die Leitung der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums heran, einen Arbeitsausschuss zur Koordination der Oberstufe einzuberufen, um sich folgender Aufgaben anzunehmen:

1. Formulierung eines Auftrages an eine Kommission, die sich mit der Oberstufengestaltung zu befassen haben wird.
2. Erstellen eines Problemkataloges.
3. Vorschläge über Grösse und Zusammensetzung der genannten Kommission.

Dieser Arbeitsausschuss setzte sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: *J. Cavadini*, Délégué à la coordination romande en matière d'enseignement, Neuchâtel; *A. Colombo*, Lehrer an der Handelsschule, Bellinzona; *Th. Richner*, Zentralsekretär des SLV; *Dir. H. Roth*, Sekundarlehrantsschule St.Gallen. Der Vorsitz lag in Händen des Leiters der Pädagogischen Arbeitsstelle.

Dieser Ausschuss, der im Verlaufe des Berichtsjahres 1970 dreimal in Zürich zusammenkam, ging zunächst daran, sich über die Ausgangslage in bezug auf die Koordination der Oberstufe Klarheit zu verschaffen. Im wesentlichen lassen sich *zwei Gesichtspunkte* unterscheiden, die bei jeder Beratung über Koordinationsmöglichkeiten auf der Oberstufe berücksichtigt werden müssen:

1. Heute bestehen drei verschiedene Schulsysteme, deren Koordination verlangt wird. Das erste zeichnet sich durch Anschluss der Oberstufe an die 4. Primarklasse, das zweite durch Anschluss an die 5. und das dritte durch Anschluss an die 6. Primarklasse aus.
2. Bereits in mehreren Kantonen beschäftigt man sich intensiv mit der Schulreform; neue Schulmodelle befinden sich in Beratung oder sogar schon in Erprobung.

Aus dieser Ausgangslage geht deutlich hervor, dass nicht nur erhebliche Unterschiede hinsichtlich des Zeitpunktes des Übertrittes an die Oberstufe vorhanden, sondern dass auch die neuen zur Diskussion stehenden Schulmodelle in keiner Weise aufeinander abgestimmt sind, da deren Erprobung vorderhand noch immer der Souveränität der einzelnen Kantone anheimgestellt ist.

Um in diesen Zustand Ordnung zu bringen, hielt es der Arbeitsausschuss für unerlässlich, zuerst für unsere Schulen eine klare und auch in der Öffentlichkeit *allgemein verständliche Zielsetzung* zu formulieren.

Gestützt auf diese Basis wurde sodann eine Anzahl von Kriterien, d. h. von Problemkreisen umschrieben, nach denen sowohl die bisherigen Systeme als auch neue Modelle zu untersuchen und zu beurteilen sind. Erst nach Vorliegen dieser Ergebnisse wird es möglich sein, Schlussfolgerungen zu ziehen und entsprechende Empfehlungen für die Koordination der Oberstufe zuhanden der Kantone auszuarbeiten. Die Zielsetzung der Volksschule lässt sich in folgenden fünf Punkten zusammenfassen:

1. Jeder Jugendliche, unbesehen seiner sozialen Herkunft, hat das Recht auf eine seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechende, bestmögliche allgemeine und berufliche Ausbildung.
2. Pflicht der Schule ist es, Begabungen zu wecken und zur Entfaltung zu bringen und jeden Schüler gemäss seiner Eigenart und seines Entwicklungsstandes zu fördern.
3. Der Entscheid für eine Berufs- und Studienwahl muss im Verlaufe der Oberstufe gewährleistet sein.
4. Im Hinblick auf die künftig notwendige Weiterbildung ist die Anleitung zum selbständigen Lernen von besonderer Bedeutung.
5. Gleichzeitig hat die Schule die Pflicht, den Schüler zum verantwortlichen Leben im demokratischen Staat zu erziehen.

Ist die Zielsetzung bekannt, geht es in einem nächsten Schritt darum, zu untersuchen, inwieweit die bestehenden Schulsysteme und in Erprobung befindlichen Schulmodelle der Zielsetzung in pädagogischer, methodischer und organisatorischer Hinsicht zu genügen vermögen. Grundsätzlich sind als Ergebnis einer solchen Untersuchung drei Varianten denkbar: Es kann einem der bisherigen Systeme der Vorzug gegeben, eines davon kann ausgebaut werden, oder es gilt, ein neues System zu fördern.

Welche *Problemkreise* sind es, die bei einem *vergleichenden Studium der verschiedenen Schulsysteme und -modelle* in Betracht gezogen werden müssen? Wenn der Arbeitsausschuss in seinem abschliessenden Bericht eine Reihe von Punkten zusammenstellte, die ihm in diesem Zusammenhang besonders bedenkenswert erschienen, so blieb er sich jederzeit bewusst, dass im Verlaufe einer späteren, eigentlichen Kommissionsarbeit zweifellos weitere Probleme und neue Fragen auftauchen werden, die einer ebenso dringenden Beantwortung bedürfen wie das nachstehende Neun-Punkte-Programm:

1. Nach welchen Gesichtspunkten werden die Schüler den an die Primarschule anschliessenden Schultypen zugewiesen?

2. Wie nimmt sich der zahlenmässige Bestand der einzelnen Oberstufenzweige und die soziale Schichtung der Schüler aus?
3. Wie steht es mit der Durchlässigkeit der einzelnen Schultypen? Gibt es im Schulsystem einen Zwang zu nicht korrigierbaren Entscheidungen, der bestimmte Schulungschancen ausschliesst?
4. Existiert im Verlaufe der Oberstufe die Möglichkeit eines späten Studien- und Berufswahlentscheides?
5. Bietet das Schulsystem jedem Schüler die best- und grösstmögliche Bildungschance und -gelegenheit? Wie wird der Förderung der Fähigkeiten der einzelnen Schüler Rechnung getragen? Welche Differenzierungsmöglichkeiten bestehen hinsichtlich Stoffauswahl, Lernmethoden und Lerntempo?
6. Ist die Beratung der Schüler und Eltern genügend?
7. Was wird für die Förderung begabter Schüler aus bildungsarmem Milieu getan?
8. Wie ist es mit der Zusammenarbeit der Lehrerschaft in pädagogischer und methodischer Hinsicht bestellt? Findet ein Erfahrungsaustausch bezüglich Arbeitsweise, Unterrichtsergebnisse, Verhaltensweise der Schüler, gemeinsame Unterrichtsplanung und Beurteilung der Schüler statt?
9. Welche Anforderungen sind heute an die Lehrerbildung unbedingt zu stellen, und inwieweit werden sie erfüllt?

Der Arbeitsausschuss schloss seinen Bericht mit der dringenden *Empfehlung* ab, die Beauftragung einer fachlich geeigneten Persönlichkeit im Vollamt zur Abklärung all dieser Fragen ins Auge zu fassen. Wohl wäre sie der neu zu ernennenden Kommission verantwortlich, könnte jedoch ihre Mitarbeiter aus einem Kreis von Schulleuten frei auswählen. Die Kommission für interkantonale Zusammenarbeit im Schulwesen wird nun über das weitere Vorgehen zu befinden haben.

Oberstufenreform – Vergleich der zürcherischen Modelle, Vorschlag zur Durchführung von Schulversuchen

Oberstufenreform – ein «heisses» Thema, welches längst über den Kreis der unmittelbar davon betroffenen Fachleute – Pädagogen, Sozialpsychologen, Soziologen – hinausgreift und von der Presse und den übrigen Massenmedien oft und gern aufgegriffen, in seinen ver-

schiedensten Aspekten in die breite Öffentlichkeit getragen und mehr oder weniger kompetent zur Diskussion gestellt wird.

Oberstufenreform – ein Thema von beträchtlicher Komplexität; Oberstufenreform – ein Thema, das ans weltanschauliche, ans politisch-gesellschaftliche Empfinden rührt und deshalb nicht frei ist von Affekten, Gefühlen, Meinungen.

Zahllos sind die Publikationen in Zusammenhang mit diesem umstrittenen Thema, Veröffentlichungen meist ausländischer Herkunft, die sich in theoretischer und praktischer Hinsicht mit den Problemen von Schulversuchen, mit den Vorzügen und Nachteilen von Schulmodellen auseinandersetzen; recht zahlreich auch schon die in Erprobung, mitten im Experimentierstadium stehenden Modellschulen in Europa, namentlich in England, Schweden und Westdeutschland (einschliesslich Berlin), nicht zu vergessen die spezifisch nordamerikanischen Erfahrungen, die auf eine schon längere Versuchsperiode zurückblicken können.

Angesichts dieser bedeutenden Umwälzungen, die zweifellos faszinierende Perspektiven eines für die Zukunft richtungsweisenden Unterrichtes eröffnen, konnte es nicht ausbleiben, dass sich auch im Kanton Zürich *fortschrittlich gesinnte Schulleute* zusammenfanden, um *Pläne für eine Reform der Volksschuloberstufe*, zum Teil in Verbindung mit einer Reform der Mittelschule, zu entwickeln. Heute liegen, neben anderen, die vier mit «Modell Ostschweiz», «Modell Bülach», «Modell Allmend» und «Modell integrierte Gesamtschule» bezeichneten Arbeiten vor, die pädagogische Reformen von teilweise grundlegender soziologischer Bedeutung beinhalten, wobei je nach Modell mehr oder weniger gravierende Änderungen der Schulorganisation sowie der Lehrerbildung zu beachten sind.

Diese *vier zürcherischen Vorschläge* – unberücksichtigt musste beispielsweise der erst später publik gewordene Plan der Kantonsschule Wetzikon bleiben – veranlassten die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums zu Beginn des Berichtsjahres zu einer Untersuchung, die sich zum Ziel setzte, die Besonderheiten der einzelnen Modelle im Hinblick auf *bestehende Gemeinsamkeiten oder Unterschiede* herauszuschälen. Die ebenso sorgfältige wie ausführliche, mit «Bestrebungen für eine Reform der Oberstufe der Volksschule im Kanton Zürich» betitelte Arbeit ist zweifellos geeignet, nicht nur einen informativ aufschlussreichen Überblick über die zürcherischen Verhältnisse und Planungen zu vermitteln, sondern auch eine Grundlage zur Formulie-

rung konkreter Vorschläge für die Durchführung von Schulversuchen auf der Oberstufe zu bilden.

Nur der praktisch vollständige Abdruck der erwähnten Untersuchung vermöchte ein allen Einzelheiten gerecht werdendes Vergleichsbild der vier Modelle zu liefern, was jedoch hier aus Raumgründen nicht möglich ist. Immerhin sei darauf hingewiesen, dass sich die Initianten der vier Vorschläge übereinstimmend von *Grundgedanken* haben leiten lassen, wie sie im wesentlichen bereits im vorhergehenden Kapitel «Beitrag zur Koordination der Oberstufe» formuliert worden sind (vgl. S. 48). Hinsichtlich der pädagogischen Zielsetzung bedeutet dies:

1. eine bessere Förderung der Begabungen oder – mit neueren Ausdrücken – eine bessere Entwicklung und Ausschöpfung der Lernfähigkeit,
2. die Gewährleistung eines möglichst späten Studien- und Berufswahlentscheides und
3. eine umfassende Gemeinschaftserziehung.

Dabei soll es sich *nicht* um eine völlige Um- und Neugestaltung der Verhältnisse, sondern um einen *Aus- und Weiterbau* des Bestehenden handeln.

Auch in der Wahl der *Mittel*, die zu den gesteckten Zielen führen sollen, herrscht weitgehende Übereinstimmung. So erwartet man bei allen vier Modellen eine bessere Förderung der Begabungen und die Gewährleistung eines späten Studien- und Berufswahlentscheides zur Hauptsache durch folgendes Vorgehen:

1. Differenzierung des Unterrichts durch Bildung von Niveau- oder Leistungskursen in stark selektiv wirkenden Fächern, Gliederung in Schultypen oder -abteilungen.
2. Gemeinschaftsunterricht in Fächern mit geringer selektiver Wirkung für Schüler jeder Herkunft und aller Begabungsgrade und -arten sowie für verschiedene Schultypen oder -abteilungen.
3. Neigungsunterricht: Vermehrtes Angebot von Wahlfächern, Freifächern und Zusatzunterricht; vermehrte Möglichkeit zur Benützung dieses Angebotes.
4. Durchlässigkeit, das heisst Gewährleistung von Übertritten in höhere Niveau- oder Leistungskurse, in höhere Abteilungen und in andere Schultypen, möglichst ohne Verlust an Schulzeit.
5. Sonderunterricht in Form von Aufhol- und Förderkursen zur Erleichterung des Aufstiegs in höhere Kurse oder Abteilungen und

des Wechsels in andere Schultypen; Stütz- und Förderunterricht zur Überwindung vorübergehender Lernschwierigkeiten.

6. Persönliche Betreuung der Schüler und Beratung der Eltern.

Der Gemeinschaftserziehung im besonderen soll überdies die Zusammenfassung aller Schultypen bzw. aller Schulabteilungen oder der Gesamtoberstufe in der gleichen Schulanlage, unter gleicher Leitung oder Verwaltung dienen.

Natürlich unterscheiden sich die einzelnen Modelle graduell in der Art und im Ausmass des Einsatzes der eben erwähnten Mittel, was teils bedingt ist durch die Verschiedenheit der Reformbereiche, teils durch die mehr oder weniger weit gesteckten Ziele.

Die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums liess es in ihrer Untersuchung freilich nicht mit dem blossen Vergleich der vier Modelle bewenden, sondern unternahm es im Anschluss daran, den einzuschlagenden und weiterzuverfolgenden Weg in Form von *diskutierbaren Vorschlägen* zu skizzieren. Sie liess sich dabei von der Überzeugung leiten, dass die in Wirtschaft, Technik und Gesellschaft eingetretenen Veränderungen und mehr noch zu erwartende Entwicklung einen Ausbau unseres Schulsystems verlangen, soll dieses den Anforderungen der sich ständig wandelnden Umwelt und ihren stets differenzierteren Ansprüchen weiterhin genügen.

Das auf die Mittelschule vom 10. Schuljahr an zugeschnittene Modell von *Bülach* sollte weiter verfolgt und insbesondere durch die Ausarbeitung der Lehr- und Stoffpläne versuchsreif gestaltet werden.

Bevor Erprobungen zur verbindlichen Reformierung des 7. bis 9. Schuljahres, m. a. W. die Weiterbearbeitung eines Modells, an die Hand genommen werden können, empfiehlt es sich, vorgängig jene Problemkreise umfassend abzuklären, die für eine den gesteckten Zielen möglichst nahekommende Lösung entscheidend ins Gewicht fallen, nämlich: 1. die Probleme des leistungsdifferenzierten Unterrichts und des Gemeinschaftsunterrichts, 2. die Probleme der Koordination der beiden Unterrichtsformen, 3. die Probleme der Schülerbeurteilung und Schülerzuteilung. Die Ausarbeitung von Lehr- und Stoffplänen für die verschiedenen Fächer und Unterrichtsarten hätte hierauf zu folgen, ebenso wären Untersuchungen anzustellen über die Begabungen der Primarschüler (Sechstklässler) zur Schaffung von Kriterien für die Zuteilung zu den Kursen des leistungsdifferenzierten Unterrichts und für den Wechsel dieser Kurse unter Einbezug der psychologischen Beratung.

Für diese Aufgaben wären *Arbeitsgemeinschaften* unter Mitwirkung von Fachwissenschaftlern einzusetzen, Dokumentationsmaterial bereitzustellen (eine einlässliche Bibliographie zum Thema «Gesamtschule» wurde bereits im Auftrag der Pädagogischen Arbeitsstelle von *E. Moser* zusammengetragen) und die Kontakte mit andern Kantonen und jenen Stellen, die gegenwärtig Gesamtschulversuche planen, vorbereiten oder durchführen, aufzunehmen oder zu intensivieren.

In diesem Zusammenhang verdient auch eine von *Dr. U. Haeberlin* verfasste Analyse von schweizerischen Schulmodellen und Rahmenempfehlungen zur Planung und Einrichtung von Versuchs- und Modellschulen in der Schweiz erwähnt zu werden. Sie ist aus der Arbeit einer interkantonalen Studiengruppe «Gesamtschule» hervorgegangen. Mit finanzieller Unterstützung des Pestalozzianums ist diese äusserst wertvolle Untersuchung «*Der Weg zur Gesamtschule*» im Frühjahr 1971 veröffentlicht worden und kann zum Preis von Fr. 8.50 beim Pestalozzianum bezogen werden.

Erst aufgrund der oben genannten Vorarbeiten könnten dann in einer 2. Phase Teilversuche mit Schülern durchgeführt werden, die insbesondere Auskunft zu geben hätten über den Förderunterricht, den Stützunterricht, das mögliche Ausmass der Durchlässigkeit, die für bestmögliche Bildungschancen geeignete Aufteilung in Gemeinschafts- und leistungsdifferenzierten Unterricht.

Überprüfung des Rechenunterrichts

Die modernen Strömungen im Mathematikunterricht fanden unter der zürcherischen Lehrerschaft starke Beachtung und führten zu vielfältigen, grösstenteils persönlichen Versuchen. Die an sich begrüssenswerte Initiative zeigte jedoch auch unliebsame Nebenerscheinungen. Insbesondere im Rechenunterricht der Primarschule traten Unzukömmlichkeiten auf, die bei Klassen- oder Wohnortswechsel für die Schüler nachteilig wirkten, bei Eltern und Schulbehörden den Eindruck von Verwirrung und Unsicherheit erweckten und den Wunsch nach einer gründlichen Überprüfung der Ziele und Wege des Mathematikunterrichts laut werden liessen.

Der Erziehungsrat nahm sich dieses Wunsches an. Von der Feststellung ausgehend, dass die Stoffgebiete der modernen Mathematik hinlänglich bekannt, die bestimmenden Ergebnisse der internationalen Grundlagenforschung zugänglich seien und zahlreiche Beispiele für

die methodische Gestaltung auf der Stufe der Volksschule vorlägen, gelangte er zur Auffassung, es müsse möglich sein, innert kürzester Frist ein Konzept für die Neugestaltung des Rechenunterrichts der Primarschule mit Gewährleistung der Anschlüsse an die oberen Schulen zu entwickeln, darauf aufbauend Lehrmittel zu schaffen, welche die Durchführung gezielter Versuche und die Vorbereitung der Weiterbildung der Lehrer erlauben würden.

Am 18. August 1970 beauftragte er die Pädagogische Arbeitsstelle am Pestalozzianum, unter Beizug einer noch zu bildenden Arbeitsgruppe das folgende Programm durchzuführen:

1. Umgestaltung des Rechenlehrplans für die 1. bis 6. Primarklasse im Hinblick auf die moderne Mathematik und Ausarbeitung detaillierter Stoffpläne.
2. Disposition der Versuchslehrmittel für die 1. bis 6. Klasse.
3. Schaffung eines Versuchslehrmittels vorerst für die 1. und 2. Klasse im Einvernehmen mit der Lehrmittelkommission und unter Beizug international anerkannter Fachkräfte.
4. Erstellen eines Programms für eine Versuchsreihe für die 1. und 2. Klasse.
5. Berücksichtigung von gleichlaufenden Bestrebungen in andern Kantonen.

Für die erwähnte Arbeitsgruppe liessen sich Fräulein *S. Janett* und Herr *A. Denzler*, Primarlehrer an der Unter- und Mittelstufe, sowie Gymnasiallehrer *Dr. P. Wolfer* als Fachwissenschaftler der Mathematik gewinnen. Bis Ende des Berichtsjahres 1970 waren die Arbeiten soweit gediehen, dass sich für das fernere Vorgehen der folgende grob umrissene Zeitplan ins Auge fassen liess:

Nach den Frühlingsferien 1971 konnte mit der Ausarbeitung und Ausführung der Versuchslehrmittel der 1. bis 3. Klasse und der zugehörigen Lehrerhefte im Entwurf begonnen werden. Lehrmittel und Lehrerhefte für die 1. Klasse dürften bis zu den Sommerferien 1971 vorliegen. Anschliessend wäre eine Anzahl Lehrer so auszubilden, dass diese vom Frühling 1972 an das neue Lehrmittel mit ihren 1. Klassen erproben könnten.

Um einen einwandfreien Abschluss der Oberstufe zu gewährleisten, muss die Arbeitsgruppe durch Angehörige der Primar-, Real- und Sekundarlehrerschaft erweitert werden. Das dürfte in dem Augenblick sinnvoll und zweckmässig sein, in dem das neue Stoffprogramm für die 1. bis 6. Klasse als Unterlage zur Verfügung steht.

Schaffung eines Lehrmittels zur Filmerziehung

Innerhalb der Massenmedien kommt dem Film in seiner vielfältigen Ausdrucksweise vom Zeichentrick- über den Dokumentar- bis zum eigentlichen Spielfilm eine hervorragende Bedeutung zu, die auch durch die immer stärkere Verbreitung des Fernsehens keineswegs geschmälert wird. Gerade am Bildschirm werden Filme älteren und neueren Datums, ja sogar aus der neuesten Produktion, die selten oder nie in unsere Kinos gelangt, gezeigt; wenn auch aus naheliegenden Gründen eine TV-Projektion nie das spezifische Filmerlebnis im Kino vermitteln kann, bringt sie doch einen sehr breiten Kreis von jugendlichen Zuschauern mit dem Medium der so vielgepriesenen, im Handkehrum so vielgeschmähten siebenten Kunst in Berührung.

Es verwundert deshalb nicht, dass die *Forderung nach einer Filmerziehung* in unseren Schulen sowohl von politischer Seite als auch aus Kreisen einsichtiger Schulleute immer wieder erhoben wird. Wohl wurden an verschiedenen Schulen bereits *Kurse über Filmkunde* durchgeführt, doch war deren Zustandekommen mehr der Initiative einzelner Lehrer zu verdanken als einem zielgerichteten Vorgehen zur Einführung einer allgemein verbindlichen Filmerziehung.

Am 1. Juli 1965 reichte deshalb E. A. Lang eine Motion im Kantonsrat ein, in der er die Regierung ersuchte, die Möglichkeiten eines Auf- und Ausbaus der Filmerziehung im Kanton Zürich zu prüfen. Daraufhin wurde einer Fachkommission unter dem Vorsitz von *Pfr. Paul Frehner* die Aufgabe übertragen, Vorschläge zur Gestaltung der Filmerziehung sowie für die Ausbildung der Lehrer zur Erteilung dieses Unterrichts auszuarbeiten. Im Anschluss an einen Filmkundekurs für Mittelschüler berieten die daran beteiligten Lehrer und Filmfachleute die in Zukunft bereitzustellenden *Arbeitsmittel*. Dabei kam man zur Einsicht, dass Filmkundekurse nur dann Erfolg versprechen, wenn gewisse Basishilfen zur Verfügung stehen. Leider fehlt heute ganz einfach das Instrumentarium, um eine mit der Textlektüre vergleichbare Filmbetrachtung durchzuführen.

Das *Ziel* der Filmerziehung besteht letzten Endes darin, den Jugendlichen zu befähigen, Gestaltung und Inhalt von Filmen zu erfassen, m. a. W. sein *Filmerlebnis zu bewältigen*. Durch das sogenannte, vom Lehrer geleitete Filmgespräch soll und kann der Schüler zu einer Aussage geführt werden, wie sie beispielsweise auch während und nach der Lektüre eines literarischen Werkes im Deutschunterricht erfolgt. Einer Feststellung der «Kommission zum Studium des Aus-

baus der Filmerziehung im Kanton Zürich» gemäss hat die Ausbildung zum Filmunterricht über die Stufen «Technik, Form, Ausdruck, Gespräch» zu geschehen. Die drei ersten Schritte bestehen somit in der Erarbeitung und Erfassung der Ausdrucksmittel und der Aussagekraft eines Filmes. Die Filmkunde bildet daher eine wichtige Voraussetzung für das *Filmverständnis*.

Die sich mit Filmkunde befassende Spezialliteratur ist zumeist wenig systematisch aufgebaut; sehr oft beschränkt sie sich auf vorwiegend theoretische Erläuterungen und ist deshalb nur bedingt benutzbar. Diese Notlage hat das Pestalozzianum zur *Ausarbeitung eines Projekts* veranlasst, das den Film selber als Medium verwendet, um dem Schüler die grundlegenden, spezifisch filmischen Gestaltungsmittel nahezubringen. Dr. C. Doelker, Hauptlehrer am Realgymnasium Zürichberg (Rämibühl), wurde zur Ausarbeitung eines *Drehbuches* im Sommersemester 1969 durch Verfügung der Erziehungsdirektion um 10 Wochenstunden von seiner ordentlichen Unterrichtsverpflichtung entlastet. Das Drehbuch wurde am 26. September 1970 abgeschlossen. Da der darauf basierende Film die wichtigsten Elemente der filmischen Sprache (Einstellungen, Licht und Farbe, Ton, Schnitt) vorstellt und erklärt, trägt er zu Recht den Titel «*Filmsprache*». Er wird eine konkrete Hilfe zur Filmerziehung der Jugend darstellen und damit den Weg zum eigentlichen Filmgespräch öffnen, das in der «persönlichen Auseinandersetzung des Schülers mit Problemen des menschlichen Lebens» (zitiert aus dem Bericht der Kommission) besteht. Die Schulung der Lehrerschaft zur Führung eines Filmgesprächs wird vorab auf zahlreiche praktische Beispiele zurückgreifen müssen. Die hierfür erforderlichen Filme brauchen jedoch nicht erst hergestellt zu werden, sondern sind in grosser Zahl in Filmarchiven oder andern Verleihstellen zugänglich. Es wird *Aufgabe besonderer Ausbildungskurse* sein, Lehrer mit der *Methodik des Filmgesprächs* vertraut zu machen, wobei die Kenntnisse über die technischen Darstellungsmöglichkeiten des Filmes, welche der Lehrfilm «*Filmsprache*» zu veranschaulichen sucht, eine unerlässliche Voraussetzung bilden.

Nachdem die bereits mehrfach erwähnte Kommission das beschriebene Projekt von Dr. C. Doelker positiv beurteilt hatte, stellte das Pestalozzianum am 30. September 1970 ein *Kreditgesuch* zur Produktion des Lehrfilms «*Filmsprache*» für die Filmerziehung der reiferen Jugend, welches am 11. Februar 1971 von der Erziehungsdirektion in zustimmendem Sinne beantwortet wurde. Noch im Laufe des

Sommers 1971 soll die *Herstellung* des 16-mm-Farbtonfilms mit einer Vorführdauer von ca. 24 Minuten in Angriff genommen werden.

Vielleicht darf im Anschluss an dieses Kapitel erwähnt werden, dass Dr. C. Doelker im Berichtsjahr für die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums im Auftrag der erziehungsrätlichen Kommission für den Französischunterricht an der Primarschule auch als Berater und Sachbearbeiter für die am Französischversuch beteiligten Primarklassen tätig war. In dieser Eigenschaft wurde er von der Pädagogischen Arbeitsstelle häufig zur Abklärung und Beantwortung von Fragen im Zusammenhang mit dem audio-visuellen Unterricht und zur kritischen Prüfung der audio-visuellen Unterrichtsmittel herangezogen. Aus dieser intensiven Beschäftigung heraus reifte dann der *Plan zur Errichtung* einer eigentlichen *Zentrale für audio-visuelle Unterrichtsmittel* (AV-Zentrale), die sich sinnvoll der Pädagogischen Arbeitsstelle angliedern liesse. Die Notwendigkeit einer solchen von einer erfahrenen und kompetenten Fachkraft geleiteten Prüf- und Auskunftsstelle ist wohl unbestritten; ein detailliertes Konzept ist ausgearbeitet worden und soll im Laufe des Jahres 1971 realisiert werden.

Der «Pädagogische Teil» im Schulblatt des Kantons Zürich

Über Entstehung, Konzeption und Zielsetzung des «*Pädagogischen Teils*», der seit Mai 1969 in regelmässigen, drei- bis viermonatlichen Abständen als Beilage dem Amtlichen Teil im Schulblatt des Kantons Zürich vorausgestellt wird, ist im letztjährigen Tätigkeitsbericht nachzulesen, so dass wir uns hier auf die Chronologie der Ereignisse im Berichtsjahr beschränken dürfen.

Auch 1970 kam die *Redaktionskommission* – in ihr sind die verschiedenen Schulstufen, der Erziehungsrat, die Erziehungsdirektion und die Pädagogische Arbeitsstelle, der zugleich auch die Sekretariatsaufgaben überbunden sind, vertreten – zu verschiedenen Malen zusammen, um insgesamt drei Nummern, davon zwei sehr umfangreiche, für den Druck vorzubereiten.

Die erste Nummer vom *März 1970* war den «*Problemen des Mathematikunterrichts in der heutigen Schule*» gewidmet. Namhafte Fachleute waren eingeladen worden, in grundsätzlichen oder vermehrt auf einzelne Rechenmethoden bezogenen Beiträgen die Lehrerschaft mit den vielfältigen Umwälzungen und Möglichkeiten der Neuen Mathematik

bekannt zu machen. In der über 60 Seiten starken Nummer fand sich neben dem Aufsatz «Schule und Mathematik heute» von *Prof. Dr. H. R. Haegi* eine Abhandlung von *Prof. Dr. A. Kriszten* zu den «Grundlegenden Strukturen mathematischen Denkens und ihre Bedeutung für den Mathematikunterricht», der sich eine Arbeit von *Prof. Dr. M. Müller-Wieland* über «Pädagogische und psychologische Grundfragen zur Bildung des mathematischen Denkens» anschloss. *Prof. Dr. R. Honegger* gab in seinen Betrachtungen «Grundsätzliches über Aufgabe und Gestaltung des Rechenunterrichts» zu bedenken, während sich weitere Artikel mit dem «Ganzheitlichen Rechenunterricht» (*Prof. Dr. M. Müller-Wieland*), dem «Operativen Denken im Rechenunterricht» (*Prof. Dr. H. Aebli*), der «Theorie des Mathematiklernens nach Z. P. Dienes» (*Prof. Dr. A. Kriszten*) und endlich mit dem Einsatz von «Rechenstäbchen und Farben» (A. Redmann) auseinandersetzten.

Um ein notwendiges Gegengewicht zu diesem das logische Denken und das abstrakt Geistige bevorzugenden Thema zu schaffen, erschien im *August* als nächste Nummer ein dem Musischen, genauer der «*Kunsterziehung*», gewidmeter «Pädagogischer Teil». Die Verwendung von Kunstdruckpapier ermöglichte es, die drei stufenbezogenen Beiträge mit instruktiven Abbildungen zu illustrieren. Der einleitenden Betrachtung von *Prof. Dr. K. Widmer* «Vom Sinn des musischen Tuns in der Schule» folgte ein Beitrag von *Paul Weder* über die «Bildbetrachtung als Kunstunterricht in der Volksschule». Sachkundig ging *Dr. F. Hermann* in seinen «Gedanken und Hinweisen zu Fragen der musischen Erziehung im besonderen auf der Stufe der Mittelschule» auf die Bedürfnisse der älteren Schülerinnen und Schüler ein, indessen *Prof. Dr. R. Zürcher* die «Möglichkeiten der Bildbetrachtung» auf der Hochschulstufe analysierte.

Nicht mit dem Hauptthema in Beziehung standen die beiden am Schluss folgenden kurzen Mosaik-Beiträge, in denen die Gelegenheit wahrgenommen wurde, auf die aktuelle Problematik der Erteilung von Russisch-Unterricht an zürcherischen Mittelschulen hinzuweisen. Zur Aufgabe des «Pädagogischen Teils» gehört es ebenso, neben mehr fachlichen und didaktischen Abhandlungen immer wieder Berichte über neue Schuleinrichtungen und Ausbildungsformen zu veröffentlichen. Ein Jahr nach Inbetriebnahme des neuen zürcherischen Haushaltungslehrerinnenseminars in Pfäffikon war der Zeitpunkt günstig, um einerseits über die grundsätzlichen Aspekte der Ausbildung junger Mädchen zu Haushaltungslehrerinnen und andererseits über

die Organisation und die ersten Unterrichtserfahrungen zu informieren.

Während Dir. H. Wymann in der *Dezember-Nummer* des «Pädagogischen Teils» die eingeschlagenen «Neuen Wege in der Ausbildung der Haushaltungslehrerinnen» nachzeichnete, beleuchtete *Frau Dir. A. Maag* in ihrem Beitrag «Organisation und Betrieb des Haushaltungslehrerinnenseminars», dem sie seit dessen Eröffnung mit Geschick und Umsicht vorsteht. Einige treffende Aufnahmen vermittelten auch einen visuellen Eindruck von der prächtig gelegenen Schulanlage und ihren Benützerinnen auf dem Pfaffberg in Pfäffikon.

Die vorstehende Übersicht über die drei im Berichtsjahr erschienenen Nummern des «Pädagogischen Teils» dürfte geeignet sein, die Absichten der Herausgeber zu unterstreichen, die von Anfang an darin bestand, in abgewogener Mischung sowohl über *grundsätzliche Fragen* der Bildung und des Unterrichts als auch über gerade im Blickpunkt stehende *aktuelle Ereignisse* des zürcherischen Schulwesens zu orientieren.

Verwaltung des Pestalozzianums

Die zunehmende Teuerung sowie dringend notwendige Anschaffungen erforderten im Jahre 1970 umfangreiche Verwaltungsarbeiten. Durch Beschluss des Gemeinderates vom 14. Januar 1970 konnte die Besoldung des Personals ab 1. Januar 1970 um 2½% erhöht werden. Gleichzeitig wurden die entsprechenden jährlichen Mehrausgaben für die Prämienleistungen des Arbeitgebers an die städtische Versicherungskasse, die Unfallversicherung und die AHV sowie die einmalige Einlage ins Deckungskapital bewilligt. Ferner hiess der Gemeinderat für das Jahr 1969 eine Ergänzungszulage von 2½% der am 1. Oktober 1969 massgebenden Jahresbesoldung gut.

Bedingt durch die Subventionspraxis musste ein analoger Antrag an die kantonalen Instanzen gerichtet werden. Verschiedene Umstände machten wesentliche Ergänzungen unerlässlich. Der zuletzt vom Kanton gesprochene Beitrag hatte aus zeitlichen Gründen die Erhöhung der Besoldungen für das Jahr 1969, die einmalige Ergänzungszulage für 1969 sowie die entsprechenden Sozialleistungen nicht berücksichtigt. Weitere Kredite waren ferner für die Anstellung von zusätzlichem Personal dringend notwendig geworden. Der starke Arbeitszuwachs, den die Pädagogische Arbeitsstelle erfahren hatte, sowie der stets steigende Ausleihverkehr konnten mit den bisherigen Arbeitskräften nicht mehr bewältigt werden. Wegen der Teuerung auf dem Büchermarkt und des grossen Buchangebotes auf dem Gebiete der Erziehung und der Schule musste zusätzlich um eine Erhöhung des jährlichen Bücherkredites nachgesucht werden. Schliesslich zwang der massive Mietzinsaufschlag, für die jährlich wiederkehrenden Ausgaben weitere finanzielle Mittel zu verlangen.

Ferner war es unerlässlich geworden, auch wegen einmaliger Aufwendungen Anträge zu stellen. Die Bibliothek zählt zu den bedeutendsten Abteilungen des Pestalozzianums. Die Bestände über die Fachgebiete der Pädagogik, Didaktik und Pestalozziana sind die reichhaltigsten der ganzen Schweiz. Das starke Anwachsen der Bibliothek führte im Verlaufe der Jahre zu einem akuten Platzmangel. Die Bücher sind gegenwärtig in fünf verschiedenen Räumen untergebracht;

einer davon befindet sich im Dachstock eines Nebengebäudes. Platzreserven stehen keine zur Verfügung. Die Einrichtung einer weiteren Compactusanlage hat sich daher aufgedrängt. Die Platzersparnis beträgt mit diesen gegenseitig verschiebbaren Büchergestellen 100 bis 200%. Sie ermöglicht, für die neuen Anschaffungen Raum zu gewinnen, wobei sich die rationelle Magazinierung der Bestände ebenfalls betrieblich vorteilhaft auswirkt. Die vorgesehene Anlage stellt sich auf Fr. 54 000.

Die Nachfrage nach Diapositiven ist derart gestiegen, dass der gegenwärtige Bestand von insgesamt 1400 Serien und 800 Doubletten nicht mehr genügt. Vor allem sollte eine grosse Anzahl von Geschichts- und Geographieserien 5- bis 8fach vorhanden sein, damit für die einzelnen Benutzer nicht ungebührlich lange Wartefristen entstehen. Die Leitung des Pestalozzianums ersuchte deshalb um Gewährung der finanziellen Mittel zur Anschaffung von weiteren 280 Serien.

Für die Aufbewahrung der grossen Zahl von Schulwandbildern und Diapositiven stehen drei kleine Räume zu Verfügung. In einem dieser Zimmer hat sich noch die gesamte Spedition abzuwickeln. Der grosse Platzmangel erfordert den Einbau von zusätzlichen Zügen in die Wandkasten; ferner ist zur Unterbringung der Diaserien eine kleine Compactusanlage unumgänglich geworden.

Der Vortragssaal des Pestalozzianums ist 1938 erstellt worden. Seine sehr intensive Benützung hat im Verlaufe der Jahrzehnte zu einem starken Verschleiss der Einrichtungen geführt. Die Anschaffung einer neuen Bestuhlung und von Vorhängen ist nicht weiter aufschiebbar. Die für die jährlich wiederkehrenden sowie für die vorstehend genannten freiwilligen Aufwendungen erforderlichen finanziellen Mittel wurden vom Kantonsrat am 16. März 1970 gutgeheissen.

Selbstverständlich war es unerlässlich, die entsprechenden Kredite gemäss dem Verteilerschlüssel von Kanton und Stadt – soweit sie vom Gemeinderat nicht bereits am 14. Januar 1970 bewilligt worden waren – auch bei der Stadt nachzusuchen. Der Gemeinderat hiess die analogen Beiträge am 11. November 1970 gut.

Um die bestehende Gleichstellung seines Personals mit demjenigen der Stadt erhalten zu können, sah sich die Leitung des Pestalozzianums gezwungen, bereits am 29. August 1970 mit einem erneuten Gesuch an Stadtrat und Gemeinderat zu gelangen. Es betraf die Ergänzungszulage von 3½% für das Jahr 1970, die Erhöhung der versicherten Besoldung um 3½% ab 1. Januar 1971 sowie die versicherte

Realloohnerhöhung auf den der Teuerung angepassten Besoldungen um $8\frac{1}{3}\%$ ab 1. Januar 1971 in Form des 13. Monatslohnes. Die entsprechenden Kredite wurden für die durch die Stadt subventionierten kulturellen Institutionen am 2. Dezember 1970 gemeinsam gutgeheissen.

Diese Sachlage machte in der Folge wiederum ein Kreditbegehren an die kantonalen Instanzen notwendig. Es galt dabei, zusätzlich die Altersnachzahlung in die städtische Versicherungskasse für die in der Zwischenzeit neu eingetretenen Mitarbeiter, weitere Kinderzulagen sowie Dienstaltersgeschenke zu berücksichtigen. Der Beschluss des Kantonsrates ist noch ausstehend.

Für das Jugendlabor, das vom Kanton allein subventioniert wird, musste im Berichtsjahr ebenfalls ein Gesuch um Bewilligung zusätzlicher finanzieller Mittel gestellt werden. Während im Rahmen der jährlich wiederkehrenden Ausgaben lediglich die Anpassung der Gehälter und Sozialleistungen an die bereits beschriebene Entwicklung vorzunehmen ist, erfordert der Betrieb grössere einmalige Zuwendungen. Nach dreijähriger, intensiver Benützung sind die zum Teil empfindlichen und komplizierten Apparate einer gründlichen Revision bedürftig. Reparaturen und Konstruktionsänderungen werden gemäss Kostenvoranschlag rund Fr. 18 000 betragen. Bei stets unverändert bleibenden Versuchsanlagen müsste das Jugendlabor mit der Zeit zweifellos an Anziehungskraft einbüssen. Es ist deshalb vorgesehen, nach Ablauf von 3 bis 5 Jahren einige Experimente auszuwechseln. Für neue Versuchsanlagen ist ein Posten von Fr. 17 000 budgetiert worden. Die vorzügliche Freizeitbeschäftigung, die das Jugendlabor zu bieten vermag, rechtfertigt, dass die Jugendlichen immer wieder auf diese Institution hingewiesen werden. Im Kreditgesuch ist daher eine vermehrte Werbung berücksichtigt. Der entsprechende Beschluss des Kantonsrates liegt noch nicht vor.

Die tatkräftige Unterstützung des Pestalozzianums durch die kantonalen und städtischen Behörden darf wohl als Ausdruck der öffentlichen Anerkennung seiner Leistungen gewertet werden. Die Mitglieder der Stiftungskommission, die Leitung und die Mitarbeiter danken den Behörden von Kanton und Stadt Zürich für die bisherigen sowie im voraus auch für eine allfällige neue Hilfe und fühlen sich durch sie verpflichtet.

H. Wymann

Direktor des Pestalozzianums

Jahresrechnung 1970

<i>Einnahmen:</i>	Fr.
Bundesbeitrag, gewerbliche Abteilung	11 496.—
Kanton Zürich, Erziehungsdirektion	281 500.—
einmaliger Beitrag	72 800.—
Jugendlabor	76 000.—
Stadt Zürich	280 000.—
einmalige Beiträge	14 700.—
Mitgliederbeiträge	40 507.50
Leihgebühren	5 493.10
Portovergütungen	6 814.15
Katalogverkauf, Kommentare	2 434.65
Verschiedenes	3 987.10
Untermieter, inkl. Heizung, Reinigung	14 869.20
Total der Einnahmen	<u>810 601.70</u>

<i>Ausgaben:</i>	Fr.
Passivsaldo 1969	4 260.61
Miete	62 885.—
Reinigung, Heizung, Beleuchtung	16 363.49
Buchbinder, Klebefolien	5 582.85
Büro- und Packmaterial	6 843.35
Drucksachen und lit. Unternehmungen	17 062.80
Katalogdruck	8 298.40
Personal	297 392.90
Städtische Versicherungskasse	45 433.30
AHV-Ausgleichskasse	5 766.50
Unfallversicherung	591.30
Pädagogische Arbeitsstelle, inkl. Dokumentation . .	129 250.50
Jugendlabor	76 000.—
Porti und Telefon	14 756.35
Beratungsstelle für das Schul- und Jugendtheater .	1 035.95
Übertrag	<u>691 523.30</u>

	Übertrag	691 523.30
Versicherungen		1 075.90
Verschiedenes und Reparaturen		5 093.30
Bücher		29 755.05
Zeitschriften		3 191.15
Bilder		6 092.55
Lichtbilder		11 366.25
Grammo- und Tonbandarchiv		4 926.80
Jugendbibliothek		9 282.50
Mobiliar und Umbauten		51 918.49
	Total der Ausgaben	<u>814 225.29</u>

<i>Bilanz:</i>	Fr.	
Total der Einnahmen		810 601.70
Total der Ausgaben		<u>814 225.29</u>
Passivsaldo 1970		<u>3 623.59</u>

<i>Betriebsfonds:</i>	Fr.	
Bestand am 31. Dezember 1969		24 962.09
Zinsertrag 1970		<u>3 604.15</u>
		28 566.24
zuzüglich Differenz Passivsaldo 1969/70		<u>637.02</u>
Bestand am 31. Dezember 1970		<u>29 203.26</u>

Nebst den alljährlichen Subventionen bewilligten der Regierungs- und der Kantonsrat im Verlaufe der letzten Jahre für besondere pädagogische Aufgaben zusätzliche Kredite. Die nachstehende Zusammenstellung vermittelt eine Übersicht über Zweck und Verwendung dieser Mittel:

Lehrerfortbildung:

Für insgesamt 119 Veranstaltungen und Kurse im Verlaufe der Jahre 1969 und 1970 Fr. 184 900.

Italienischkurse

Organisation und Durchführung von 28 Kursen für Anfänger und von 12 Kursen für Fortgeschrittene, Frühjahr 1968 bis Frühjahr 1971 Fr. 188 332.

Französischunterricht an der Primarschule

Seit Beginn der Versuche im Jahre 1968 wurde die Zahl der Primarklassen, an denen Französischunterricht erteilt wird, aufgrund der guten Ergebnisse von 35 auf 120 erhöht. Die Auslagen für die Führung der Versuchsklassen, die Ausbildungskurse der Primarlehrer und das Unterrichtsmaterial werden bis Frühjahr 1971 Fr. 481 199 betragen.

Schaffung von Sprachlaborprogrammen für die Mittelschulen

Im Verlaufe der Jahre 1968 bis 1970 sind 5 Sprachlaborprogramme verfasst und auf Band gesprochen worden. Die bewilligten Kredite belaufen sich auf Fr. 101 980 (ohne Entlastung der Lehrkräfte).

Validierung und Erprobung von Unterrichtsprogrammen

Für die in Zusammenarbeit mit dem Institut für Angewandte Psychologie erfolgende Prüfung von Unterrichtsprogrammen sowie für zahlreiche Klassenversuche und die Materialbeschaffung stehen bis Frühjahr 1971 insgesamt Fr. 45 000 zur Verfügung.

Die Abrechnung über die vorstehenden Kredite erfolgt durch das Pestalozzianum mit der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.